Ledóchowska

10.

Zaïda

das Negermädchen.

Volksdrama in fünf Aufzügen.

Von

Alexander Halka.

Der Ertrag des Dramas ist dem Werke der Sclaven-befreiung gewidmet.

Salzburg.

Im Verlage der „St. Petrus Claver-Sodalität."

In den unten (3. Umschlagsseite) genannten Filialen und Ausgabestellen der St. Petrus Claver-Sodalität sind erhältlich:

Die Sodalität des hl. Petrus Claver, eine Propagandagesellschaft für Afrika. Von Dr. Hugo Mioni. Preis **40 h (35 Pfg. — 45 Cent.)**

Jahresbericht der St. Petrus Claver-Sodalität. Mit Illustrationen. Preis **40 h (35 Pfg. — 40 Cent.)**

Geschichte des Silberguldens, der gerne nach Afrika gewandert wäre. Von Alexander Halka. Preis **10 h (10 Pfg. — 10 Cent.)**

Was geht das uns an? Flugschrift von Alexander Halka. Illustriert. Preis **40 h (35 Pfg. — 40 Cent.)**

Bruder Hieronymus. Aus dem Leben eines Laienbruders am Tanganyikasee. Von Dr. Josef Froberger. Preis **20 h (15 Pfg. — 20 Cent.)**

Blumenlese aus dem Leben der Dienerin Gottes Maria Salesia Chappuis. Preis **30 h (25 Pfg. — 30 Cent.)**

Cantica sacra, kaffrisches Gesangbuch. Preis **3 K (3 Mk. — 3 Fr.)**

Matabele-Fibel. Preis **1 K. (1 Mk. — 1 Fr.)**

Kalenda unyola mbu ma nu Sango 1901. Kalender in der Dualasprache für die schwarzen Christen in Kamerun. **1 K (80 Pfg. — 1 Fr.)**

Karte von Afrika mit Eintheilung der Missionsgebiete. Preis **40 h (35 Pfg. — 40 Cent.)**

Afrikanische Ansichtskarten mit Ansichten von verschiedenen Missionsstationen. Preis **20 h (15 Pfg. — 20 Cent.)**

Negerlein-Ansichtskarten für Propagandazwecke. Preis **5 h (5 Pfg. — 5 Cent.)**

Gratis: Kurze Notizen über die St. Petrus Claver-Sodalität. — Afrika und das Werk des hl. Petrus Claver. Von Dr. Hugo Mioni. — Ueber die Sodalität und ihr Wirken. Vortrag von Gräfin Maria Theresia Ledóchowska. — Probenummern der Vereinsschriften „Echo aus Afrika" und „Kleine Afrika-Bibliothek" in fünf Ausgaben. — St. Petrus Claver-Zettel zur Bekanntmachung der Sodalität. — Negerleinreclamekarten zur Propaganda.

Zaïda

das Negermädchen.

Volksdrama in fünf Aufzügen.

Von

Alexander Halka.

[= Gräfin A. Th. Ledóchowska.]

Der Ertrag des Dramas ist dem Werke der Sclavenbefreiung gewidmet.

(1889)

Salzburg.

Im Verlage der „St. Petrus Claver-Sodalität."

L. n. 2602.

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Das Aufführungsrecht kann nur durch die

General-Leitung der St. Petrus Claver-Sodalität

für die afrikanischen Missionen

Salzburg

deren Eigenthum das Drama ist, erworben werden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An Seine Eminenz den Cardinal Lavigerie.

Ew. Eminenz!

Im November des verflossenen Jahres las der Unterzeichnete die herrliche Rede, welche Ew. Eminenz über Abschaffung der Sclaverei am 31. Juli 1888 zu London hielten.

Seit jenem, für ihn denkwürdigen Tage, beseelte ihn das glühende Verlangen, seine geringen Kräfte dieser schönen Sache zu weihen.

Die Frucht dieses Verlangens ist das vorliegende Drama.

Möge es ein weniges beitragen zur heiligen Begeisterung, welche Ew. Eminenz allerorts für den neuen Kreuzzug wachrufen!

Mit diesem Wunsche legt der Autor Ew. Eminenz seine bescheidene Arbeit zu Füßen und bittet in aller Ehrfurcht um Ew. Eminenz Segen für deren Erfolg.

Wien, April 1889.

Alexander Halka.

Zaïda.

Personen des Stückes.

Zaïda, eine junge Negerin.
Rasorína, deren Mutter, Zauberin.
Kaduna, Negerkönig.
Burí, Vertrauter des Negerkönigs Kaduna.
Kamva, ein alter Neger.
Sandílí, ein junger Neger.
Erster
Zweiter } **Neger.**
Dritter
Ein Neger.
Eine Negerín.
Erstes
Zweites } **Negermädchen.**
Drittes
Omar, arabischer Sclavenhändler.
Alí, sein Bote.
Erster
Zweiter } **Sclavenwächter.**
Dritter
Erste
Zweite } **Sclavín.**
Eine alte Sclavín.

Ein Missionär aus dem Orden der „Weißen Väter."
Eine Ordensfrau.
Josef, ein christlicher Negerjüngling.
Magassa, sein Freund.

Rosa,
Julie, } christliche Negermädchen.
Agnes,
Tutu, eine alte christliche Negerin.
Der Anführer einer europäischen Schutztruppe.

Negervolk. Die **Leibwache** des Königs. Die **Musikbande** des Königs. **Bewaffnete Neger** und **Araber. Sclavenwächter. Sclavinnen** und deren **Kinder. Europäische Krieger. Christliche Negerknaben** und **Mädchen** der Mission.

Der Ort der Handlung ist abwechselnd an den Ufern des **Tanganika-See's** und der **Missionsstation** der „Weißen Väter."

Rechts und links ist von der Bühne aus gedacht.

Erster Aufzug.

Freier Platz in einem Negerdorfe. Kegelförmige Hütten rechts und links, von Palmenbäumen umgeben. Im Hintergrunde der Tanganika-See. Es ist früher Morgen.

Erster Auftritt.

Kaduna und der Bote **Ali** (treten von links auf).

Kaduna. Sendet dich Omar zu mir, um sich eine Unterredung zu erbitten? Sie ist ihm gewährt. Welche Angelegenheit ihn zu mir führt, ist mir bekannt.

Ali. Herr, niemand liefert meinem Gebieter bessere Ware als Du. Er fand auf dem letzten Markte in Tabora dafür so reißenden Abgang, dass er nun kommt, sich mit frischer zu versehen.

Kaduna. Ich weiß, ich weiß! Auch hat es dein Gebieter nicht umsonst erkannt, dass ich nicht bin wie die anderen blöden Negerhäuptlinge, die ihre Unterthanen vor den Sclavenhändlern schützen zu müssen glauben. Bei mir stößt Omar auf keinen Widerstand. Seine Interessen sind die meinen. Gib ihm also gleich Hoffnung auf eine glückliche Lösung unserer Angelegenheit. Zwar treten mir Hindernisse entgegen. Diese einfältigen Neger glauben den blinden Gehorsam abschütteln zu können, den sie mir schulden. Es

sind die verruchten Weißen, insbesondere deren Priester, die ihnen die Köpfe verdrehen. Ha! Wir wollen sehen, ob ich dieser Hindernisse nicht Herr werde! Der große Fetisch hat mich nicht vergebens mit List und Bosheit ausgerüstet. Demgemäß werde ich handeln. — Du kannst jetzt gehen, Ali.

Ali. Wie du gebietest, König. (Links ab.)

Kaduna. Schon schwebt mir ein Plan vor Augen, um diesen frischen Sclaventransport herbeizuschaffen. Gleichzeitig führe ich einen entscheidenden Schlag gegen diese verhaßten Weißen aus. Das Unternehmen ist schwierig, sehr schwierig — doch ich fühle mich ihm gewachsen. Hole ich, der Löwe des Waldes, zum Sprunge aus, so zittern Freunde und Feinde voll Angst und Schrecken!

Zweiter Auftritt.

Kaduna. Mehrere **Negermädchen** unter ihnen **Zaïda.** Sie kommen in leichten, bunten Bastgewändern, mit Wasserkannen auf den Schultern, vom Seeufer daher und schreiten langsam auf die Negerhütten zu.

Erstes Negermädchen (ohne Kaduna, der links hinter einen Strauch getreten ist, zu erblicken). Wie herrlich weilt es sich doch an den Ufern des See's, wenn noch die Sonne kaum mit ihren ersten Strahlen ihn berührt hat! Und wie ungern kehrt man in die dumpfe Hütte zurück zur beschwerlichen Tagesarbeit!

Zweites Negermädchen. So wie du denken wir alle. Aber kommt! Wozu diese Klagen! Mehr Zeit als gut war, haben wir vertändelt.

Drittes Negermädchen. Ja, lasst uns gehen. Doch sagt: Saht ihr nicht durch die Morgennebel hindurch ein

Kanoe auf unser Ufer zusteuern? Wer kann der Besucher sein, den es uns bringt?

Erstes Negermädchen. Wir sahen es, doch wer soll's auch sein! Vielleicht ein Fischer oder kühner Jäger, der auf dieser Seeseite Wild aufzuscheuchen hofft! Ah, Zaïda! Was blickst du so neugierig und verlangend nach dem See zurück, als würdest du deinen Liebsten von dorther erwarten!

Zweites Negermädchen. Sie hat noch keinen Liebsten! Sie wartet bis ein König um sie freit!

Drittes Negermädchen. Als Tochter einer Zauberin kann man dergleichen stolze Wünsche sich erlauben.

Zaïda (unwillig.) O schämt euch solcher Reden!

Erstes Negermädchen. Nun, nun! so schlimm war's wohl auch nicht gemeint. Leb' wohl, Zaïda. Wir haben unser Ziel erreicht. Dir wünschen wir eine glückliche Heimkehr. Leb' wohl! (Die Mädchen treten in die einzelnen Hütten ein.)

Dritter Auftritt.

Zaïda. Kaduna.

Kaduna (Zaïda rasch entgegenschreitend). Wohin so eilig, schönes Mädchen?

Zaïda (barsch). Lass mich in Ruhe, Mann. Verschwört sich heute alles mich zu reizen! (Sie erkennt den König.) Du, mein Herr und König? O, vergib das zornige Wort!

Kaduna. Nicht dein König — dein Sclave, liebes Kind, wenn du's befiehlst.

Zaïda. Herr, dieser Scherz ist grausam!

Kaduna. Kaduna spricht zuweilen scherzhaft aus, was

er ernst meint. Deine Gefährtinnen meinten zu scherzen und sagten ernste Dinge. (Man hört aus der Ferne sanftes Glockengeläute.) Doch horch! Welch seltsame Töne schallen vom See herüber? Dem Kanoe dort entsteigt eine fremde Gestalt, von einem Negerjünglinge begleitet. Wär's einer von den Weißen, deren Anblick mir so verhasst ist?

Zaïda. Du sagst es, Herr. Der Weiße kommt, um deine Unterthanen in seiner Lehre zu unterrichten.

Kaduna. Ein schöner Unterricht! Eigentlich sollt' ich's verbieten. Doch heute kommt mir selbst die Lust, ihm unbemerkt beizuwohnen. Du, schönes Kind, geh' indessen heim zu deiner Mutter — und denke über den Scherz des Königs nach. (Er verschwindet hinter einer Baumgruppe.)

Zaïda (ganz verwirrt, im Abgehen). Den Auftrag war's wohl überflüssig mir zu geben. (Rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Der **Missionär** und **Josef**, der Negerjüngling, ein Glöcklein in der Hand, erscheinen im Hintergrunde. Aus den Negerhütten strömen Neger, deren Weiber und Kinder herbei. Unter ihnen **Kamva.**

Die Menge (durcheinander). He! Welch ein Lärm! Was soll's?

Viele Neger (die Speere schwingend). Ha! Ein Feind in Sicht? Greift zu den Waffen!

Ein kleiner Negerknabe. Vater! Erkennst du nicht das Zeichen, mit dem der gute weiße Mann uns zu sich ruft? Er ist's gewiss!

Kamva. Recht, Junge. Hier kommt auch schon der Weiße selbst. Die Waffen ab, Gefährten!

Die Menge. Ja! die Waffen ab!

Der Missionär (schreitet, von Josef begleitet, bis in die Mitte der Bühne vor). Gott grüß' euch, Kinder! Warum der wilde Kriegslärm? Vergaßt ihr mich so schnell? Ich wette, eure Kleinen bewahren mir noch ein gutes Andenken.

Ein kleiner Negerknabe. Du brachtest mir so schöne Glasperlen mit. Bringst du auch diesmal welche?

Ein kleines Negermädchen. Und mir erzähltest du von einem guten Könige, der die Kinder recht lieb hat und nicht will, dass man sie schlägt und schilt.

Der Missionär. Ich werde euch auch diesmal von ihm erzählen. Vorerst muss ich aber zu euren Eltern einige Worte reden. Ihr Leute! Gafft mich nicht so erstaunt an, weil ich nicht so schwarz bin wie ihr — an meinen Anblick habt ihr euch schon bei meinem ersten Besuche gewöhnen können — sondern gebt jetzt gut acht auf das, was ich euch zu sagen habe.

Die Menge. Wir hören dich! Sprich!

Der Missionär. Das letztemal machte ich euch mit dem großen Gotte und seinen Geboten bekannt. Auch verwies ich euch die häßliche Sitte der Vielweiberei und des Sichberauschens. Heute komme ich zu euch mit einem Vorschlage. Im Nachbarlande, in der kleinen hölzernen Stadt, die wir uns erbaut, nahmen wir alle Negerkinder auf, die man uns bringt. Wir lehren sie, was ihnen nützlich ist, zu wissen. Versucht auch ihr es mit den euren. Schlecht ergehen wird es ihnen bei uns nicht. Seht, dieser Jüngling (er zeigt auf Josef hin) ist einer von unseren Zöglingen. Fragt ihn aus! (Die Menge umringt Josef.)

Ein Neger. Lügt der Weiße nicht? Gefällt es dir wirklich bei ihnen?

Ein Negerweib. Vielleicht bist du verzaubert!

Ein Neger. Oder sie haben dich zum Sclaven gemacht!

Josef. Nichts von alledem, Brüder. Mein Vater brachte mich gutwillig zu den Weißen. Ich wünsche euch allen solch ein Sclavenjoch zu tragen, wie meines.

Erster Neger. Hm! Sagt es der, so muss etwas Wahres daran sein. Er ist ja schwarz, wie wir!

Zweiter Neger. Man sollte den Vorschlag nicht abweisen!

Dritter Neger. Es wäre ein Mittel, der überflüssigen Kinder los zu werden.

Eine Negerin. Mein Kind bringe ich dir, Weißer. Mache damit, was du willst.

Einige Negerinnen. Wir auch, wir auch!

Kamva. Ihr Weiber, schweigt! (Zum Missionär): Höre, weißer Mann! Ehe wir dir unsere Kinder anvertrauen, müssen wir doch den König und unsere Zauberer befragen. Komm indessen. Ich lade dich in meine Hütte ein. Da sollst du dich mit einem Glase Palmenwein stärken und magst dann zurückkehren, von woher du kommst.

Erster Neger. Nicht allein bei Kamva soll der Weiße zugast sein — auch bei mir!

Viele Neger. Bei uns allen!

Der Missionär (zur Menge). Ich danke euch, Kinder. Heute kehre ich bei Kamva ein, ein nächstesmal bei einem andern. So Gott will, weile ich noch oft unter euch. (Er, wendet sich, von der Menge begleitet, einer Negerhütte zu. Im Abgehen für sich.) O

Gott! Sieh doch den guten Willen dieser Schwarzen an! Entreiß sie der finstern Nacht, die sie umgibt! (Er, Josef und einige Neger treten in eine Hütte ein, die Menge geht nach verschiedenen Richtungen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kaduna allein.

Kaduna (aus seinem Verstecke hervortretend.) Ha! Genug! Verruchter Weißer! Häßliches Milchgesicht! Dazu also will der Listige meine Neger verlocken! Die Kinder sollen sie ihm überlassen! Und was bliebe dann mir, um Omar zu befriedigen? Ein Glück, daß meine Schwarzen auf den Vorschlag nicht eingiengen! Mich und die Zauberer wollen sie zuerst befragen? Herrlich! Ganz herrlich! Mein Plan reift. Just mit Hilfe der Zauberei führe ich ihn aus. Hi! hi! hi! Ich danke dir blöder Weißer, ich danke dir! Ohne dein Zuthun wäre ich auf den vortrefflichen Einfall vielleicht gar nicht gekommen!

Sechster Auftritt.

Kaduna. Ali. Gleich darauf **Omar.**

Ali. Mein Herr folgt mir auf dem Fuße. Bist du bereit, ihn zu sprechen?

Kaduna. Mit Freuden. Ich glühe vor Verlangen, ihm meine Pläne mitzutheilen. Bring ihn her. (Ali winkt Omar, der von links kommt, sich zu nähern.)

Omar. Ruhm dir, o mächtiger Negerfürst! Ich hoffe, es ist dir nicht unlieb, mich so bald wieder hier zu erblicken. Doch die Geschäfte erleiden keinen Aufschub —

Kaduna (einfallend). Selbstverständlich. Auch mir sind

Ruhepausen in unserer Thätigkeit verhasst. Also gleich zur Sache! Ich soll dir — natürlich gegen gute Bezahlung — frische Sclavenware herbeischaffen. Höre! Diesmal spiele ich dir die Frauen und Kinder meines Dorfes fast ohne Schwertstreich in die Hände. Die Männer aber sollen mir indessen den Schafstall drüben bei den verhassten Weißen leeren. Dort ist, wie ich erfuhr, eine wahre Fundgrube für Sclavenware. Was sagst du nun dazu? He! Du stehst verdutzt da! Nicht wahr? So große Gedanken entspringen weder in dem Kopfe eines Weißen, noch eines Gelben, wie du. Derlei bringt nur ein Negerhirn zur Welt!

Omar (beiseite). Einfältiger Tropf! Doch holt er mir die Bananen vom Baume, lass ich ihn schwätzen!

Kaduna (fortfahrend). Du, Omar, hast nichts anderes zu thun, als dich mit deinen Sclavenjägern bereit zu halten. Sobald der Augenblick des Überfalles gekommen ist, lass' ich dich's wissen. Dann eile rasch herbei. Und nun noch eines. Wo ich dir eine so reiche, mühelose Ernte in Aussicht stelle, ist's wohl nur billig, dass du mir schon im Voraus meinen Theil des Lohnes gibst. Wie steht's damit? he?

Omar. Sei unbesorgt. Ich ließ bereits eine Herde der schönsten Ochsen und große Fässer Palmenwein dir heimlich ins Dorf bringen. Du und deine Weiber sind damit auf Jahre versorgt.

Kaduna (gierig). Ist dies auch wahr? Ist's wirklich wahr? Hi! hi! hi! Du bist ein prächtiger Mann, Omar, ein ganz prächtiger Mann.

Omar (für sich verächtlich). Und du ein habgieriges und weinsüchtiges Vieh, dass selbst ich nur widerstrebend mit

dir pactiere. Doch der Vortheil vor allem! (laut.) Entlaſs mich in Gnaden, großer König! Du, Ali, folge mir. Wir wollen gehen, damit nicht doch etwa ein Neger uns hier erblicke und Verdacht ſchöpfe. (Alle ab.)

Verwandlung.

Inneres der Hütte der Zauberin Raſorina. Durch die halbgeöffneten Vorhänge der Hinterwand blickt man auf ein Lager von Thierfellen hin, auf welchem Zaïda ſchlafend ruht. Im Vordergrunde links ein großer Keſſel, unter welchem ein Holzfeuer brennt. Es iſt Nacht.

Achter Anftritt.

Raſorina allein.

Raſorina (ſteht im Hintergrunde betrachtend vor Zaïdas Lager). Endlich ſchlief ſie ein! Doch iſt ihr Schlaf unruhig und von wilden Träumen unterbrochen. Was mag dem Mädchen ſein? Gewöhnlich kehrte ſie des Morgens lachend und ſcherzend vom Dorfe zurück und gieng ſingend an die Arbeit — heute nicht. Ernſt und nachdenklich kam ſie heim, ernſt und nachdenklich ſchlich ſie den ganzen Tag umher. Der Korb mit den giftigen Kräutern, die ſie ſammeln ſollte, er ſteht leer! Warte, Kind! Du verbirgſt mir etwas! Du haſt dir einen Liebſten beigeſtellt — oder — doch daran kann ich gar nicht denken, ohne daſs wilder Grimm mich erfaſst — es haben auch dir die Weißen den Kopf verdreht. Zum erſteren würde ich noch ein Auge zudrücken, im zweiten Falle, ha! da ſollſt du ſehen, daſs die alte Mutter auch ſtreng auftreten kann und unerbittlich ſein, wo es noth thut!

(Sie kommt aus dem Hintergrunde hervor. Die Vorhänge der Hinterwand ſchließen ſich hinter ihr zu. An einer Wandſeite der Hütte, wo große irdene Töpfe und Gefäße auf-

gestellt sind, macht sie sich zu schaffen, gießt von dem Inhalte der Töpfe in den großen Kessel, rührt in demselben um u. s. w.) Nun wieder frisch an's Werk! Der Vorrath an Zaubermitteln geht zuende. Habe schon lange nicht gekocht und gebraut. Muss neue Tränklein bereiten, Pulver stoßen, Salben reiben. Das Geschäft geht ohnehin nicht mehr so gut wie früher. Wer mir die Kundschaft verdirbt, ich weiß es nicht! Doch auch dieser Sache muss ich auf den Grund kommen. (Es klopft.) Man klopft! Wer kann der nächtliche Besucher sein? (Es klopft wieder.) Ich will doch öffnen. Ein Kranker ist's vielleicht, der Hilfe sucht. Das wäre ja eine willkommene Gelegenheit, meiner Speisekammer etwas Vorräthe zuzuführen. (Sie öffnet.)

Neunter Auftritt.

Rasorina. Sandili, ein junger Neger.

Rasorina. Was kommt da angerumpelt?

Sandili. (Er hat eine geschwollene Backe und trägt den Kopf in Tüchern eingehüllt.) Schönen guten Tag, gewaltige Zauberin! Große Neuigkeit!

Rasorina. Gute Nacht, willst du sagen. Ich soll dir wohl das kranke Hirn gegen ein gesundes umtauschen? Wie?

Sandili. Das fehlte noch! Nein, große Zauberin! Ich komme, um von dir den Sitz meiner Krankheit zu erfahren.

Rasorina. Wir wollen sehen. Lass uns eine Probe machen. (Sie nimmt eine Büchse mit Schnupftabak zur Hand.) Was hast du mitgebracht?

Sandili. O, nur wenig — einige Kauli — ich bin ein armer Mann.

Rasorina. Das ist schlimm. Doch ich habe Mitleid mit dir. (Sie schnupft und steht eine Weile in Nachdenken versunken.)

Sandili. Nun, hat der große Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen. Er fragt, wie es komme, dass du nur einige Kauli mitgebracht hast.

Sandili (zögernd.) Draußen stehen wohl einige Flaschen Palmenwein. Doch war dies nur für den Nothfall. Ich bin ein armer Mann. (Er geht hinaus und kehrt mit den Flaschen zurück, die er vor Rasorina hinstellt.)

Rasorina. So. Jetzt wollen wir's noch einmal versuchen. [Sie denkt nach.)

Sandili. Nun, hat der große Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen. Er fragt, wie es komme, dass du ihm nicht auch einige Säcke Mehl mitgebracht hast.

Sandili (sehr bedrängt). Draußen liegen wohl noch zwei Säcke mit Mehl. Doch war dies nur für den äußersten Nothfall bestimmt. Ich bin ein sehr armer Mann. (Er geht hinaus und schleppt zwei Mehlsäcke herein, die er vor Rasorina hinlegt.)

Rasorina. Das war klug von dir gehandelt, Freund. Wir wollen's ein drittesmal versuchen. (Sie gibt dem Neger eine Ruthe in die Hand.) So, jetzt schlage damit dreimal auf die Erde.

Sandili (thut es). Nun, hat der große Geist gesprochen?

Rasorina. Er hat gesprochen. Er meint, dein Übel sitze im Bauche.

Sandili (greift an seine Stirne.) O weh mir! Weh! Mich schmerzt es ja im Kopfe!

Rasorina. Wirklich im Kopfe? Ja, siehst du, Freund. Der große Geist treibt wohl vorerst seinen Scherz mit dir. Er vertraute mir noch etwas anderes an.

Sandili (hastig). Und was vertraute er dir an?

Rasorina. Er wundert sich, warum du ihm nicht auch eine Kuh zum Opfer bringst.

Sandili (jämmerlich). Eine Kuh! Eine ganze Kuh!

Rasorina. Tölpel! Doch keine halbe! Willst du also genau erfahren, wo deine Krankheit sitzt, so laufe eilends in deine Hütte zurück und treibe eine Kuh herbei.

Sandili (zögernd, dann plötzlich rasch). In die Hütte lauf' ich schon zurück — doch eine Kuh treibe ich nicht herbei. Da versuche ich's lieber mit dem weißen Manne. Der sagte mir schon heute morgens, er würde mich ohne alle Zauberei von meinem Übel befreien Ich wollt's ihm nicht glauben. Vielleicht hat er aber doch recht. Leb' wohl, Rasorina!

(Er eilt, ohne sich nur umzusehen, zur Hütte hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Rasorina allein.

Rasorina (dem Neger nacheilend). Höre, höre! Der große Geist läßt mit sich handeln! (In die Mitte der Bühne zurücktretend). Weg ist er! Das nahm einen schlechten Ausgang. Also der weiße Mann! Der weiße Mann! Der ist's, der mir die Kundschaft so verdirbt! Ja, ja! Seitdem er und seine Brüder sich im Nachbarlande angesiedelt haben, gelingt mir nichts mehr. O Fluch über diese Ruhestörer! Fluch und dreimal Fluch! Ich will sie vernichten, durch Gift, durch Zauber, will Kriege und Krankheiten über sie bringen! Sie sollen es erfahren, was es heißt, der alten Rasorina Hass zu entflammen!

Eilfter Auftritt.

Rasorina. Kaduna.

Rasorina. Wie? Du, mein Fürst? Was verschafft mir die Ehre deines Besuches? Und zu einer so ungewöhnlichen Stunde?

Kaduna. Ich habe eine Stunde ausgewählt, in der wir ungestört sein können. Ich brauche deine Mitwirkung zur Ausführung eines großen Planes, Rasorina.

Rasorina. Wie freudig ich dir immer zu Diensten stehe, weißt du. Sprich ungescheut!

Kaduna. Vielleicht hast du schon von den weißen Priestern im Nachbarlande gehört?

Rasorina. Die weißen Priester? Sie, die dem Volke den Glauben an meine Zauberkünste nehmen, die mir Brot und Kundschaft rauben? Eben habe ich den schrecklichsten Fluch über sie gesprochen.

Kaduna. Das trifft sich ja prächtig!

Rasorina. Wie? Dass mir die Weißen die Kundschaft verderben?

Kaduna. Nein! Dass uns das Schicksal selbst zu Verbündeten macht, das nenn' ich prächtig. Denn sieh! Mir stehen die Weißen gewaltig im Wege. Sie wiegeln meine Unterthanen gegen mich auf, sie drohen den Sclavenhandel zu schädigen — kurz! Ich habe ihre Vernichtung beschlossen — und zwar gerade mit Hilfe der Zauberei.

Rasorina (freudig in die Hände klatschend). Ein köstlicher Einfall! Er war bereits mein! Sollen wir die weißen Missgeburten vergiften? Du brauchst nur zu befehlen. Hier in

diesem Kessel braue ich eben ein Tränklein, das unfehlbar wirken würde.

Kaduna. Nein, Mutter! Nicht durch Gift sollen die Weißen umkommen. Da wäre mein Zweck nur halb erreicht. Meine Neger sollen sie durch Feuer und Schwert vertilgen. Um diese aber zu einem Angriffe gegen die Weißen zu bewegen, muss ich vorerst ihre Niederlassung verzaubern lassen. Und dieses Werk kann nur jemand vollbringen, der mitten unter den Weißen weilt. Auch ist dieser jemand schon gefunden.

Rasorina. Er wäre!

Kaduna. Deine Tochter!

Rasorina (bestürzt). Zaïda!

Kaduna. Sie selbst. Weshalb nicht? Sie ist in alle Geheimnisse der Zauberei eingeweiht. Auch wird es ihr ein Leichtes sein, unter dem Vorwande, dem Unterrichte der Weißen beizuwohnen, in die Mission zu gelangen.

Rasorina. Das wohl. Doch Zaïda ist zuweilen so eigensinnig, so verkehrt! Das, was bei uns als Zeichen eines hohen Verstandes gilt — das Überlisten des Nächsten — das flößt ihr Widerwillen ein. Zudem habe ich sie im Verdachte, dass sie sich bereits von diesen Weißen hat bethören lassen. Heute morgens kam sie mir aus dem Dorfe ganz verwirrt zurück —

Kaduna (einfallend). Ganz verwirrt?

Rasorina. Nun ja, ganz verwirrt. Und dazu mit glühenden Backen wie ein Granatapfel. Das arme Kind!

Kaduna (mit Nachdruck). Sage, das liebe Kind. Ich glaube den Grund ihrer Verwirrung zu kennen. Sei getrost! Zaïda wird wollen, dafür bürge ich. Und ich meine auch nicht, dass sie die Rolle einer Zauberin bei den Weißen vergebens übernehme. Ich stelle ihr eine Belohnung in Aussicht. Ich erwähle sie zum Weibe und mache sie zur Königin meiner Neger.

Rasorina. O Fürst! Du scherzest wohl!

Kaduna. Ich bin im Ernste. Warum auch sollte Zaïda mir nicht gefallen? Ihr Wuchs ist dem der Palme gleich, ihre Haut ist wie Ebenholz so schwarz — mit einem Worte, sie ist ein prächtiges Geschöpf! Verzaubert sie mir überdies die Weißen, so hat sie auf meine Dankbarkeit ein Recht. Und nicht nur ihr, auch ihrer Mutter werde ich mich dankbar erweisen. Bringst du Zaïda zu den weißen Priestern, Rasorina, so zähle ich dir noch zur selben Stunde zehn Säcke Kauli auf den Tisch. Was sagst du nun?

Rasorina (strahlend). Dass du der großmüthigste Fürst bist, den jemals die Sonne beschien, dass es unmöglich ist, dir etwas abzuschlagen! Ich will jetzt nicht Zaïda wecken, um ihr deine Wünsche auseinanderzusetzen (bei Seite) und ist auch klüger, falls ich auf Widerstand stieße — aber ihre Einwilligung hast du. Wie? Zaïda — Königin! Rasorina — Mutter der Königin! Rasorina — des Königs Schwiegermutter! Wie schön dies klingt! Und zudem diese weißen Hunde vernichtet und verzaubert — und dies alles durch Zaïda! O herrlich! herrlich! Kaduna! Du sollst deine Freude an uns haben.

Kaduna. Ich habe sie jetzt schon, indem ich dich so thatendurstig sehe. Leb' nun wohl, Mutter! Den Rest der Nacht will ich verschlafen. Morgen aber kehre ich wieder. Und dann — an's Werk! (Ab.)

Rasorina. Ja wohl! Ans Rachewerk! Meiner Zaïda Glück begründet es!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

Der Hofraum der Missionsstation. In der Mitte ein großes Missionskreuz, von blühenden Sträuchern umgeben, vor demselben eine Rasenbank. Hinten rechts und links die Missionsgebäude, rechts der Eingang zur Kirche. Im Hintergrunde eine hohe Pallisade, die das Ganze abschließt. In deren Mitte ein großes Thor. Ehe der Vorhang aufgeht, vernimmt man munteren Knabengesang.

Erster Auftritt.

Eine Schar **Negerjünglinge** und **Negerknaben** tritt, unter Anführung des **Missionärs**, paarweise zum Thore herein und bewegt sich in großem Bogen über die Bühne. Alle, mit Ausnahme des Missionärs, tragen Schaufeln auf den Schultern. Während des Marsches singen sie (nach der Melodie des Liedes: Wer will unter die Soldaten u. s. w.) folgende Strophen:

Wer will zu den Weißen Vätern,
Der muss arbeitslustig sein,
Der muss arbeitslustig sein,
Der muss schwingen Hack' und Spaten
Und die Schaufel führen flink,
Führen flink.

Früh des Morgens auf die Felder,
Wo der Reis und Zucker wächst,
Wo der Reis und Zucker wächst,
In die Wälder, wo die Feige,
Und die süße Dattel winkt,
Dattel winkt.

Wird's Mittag, so ist ein Schläfchen
Unter Palmen wohl vergönnt,
Unter Palmen wohl vergönnt.
Und dann wieder flott zur Arbeit,
Bis die Sonne untergeht,
Untergeht!

Feierabend ist gekommen!
O wie lustig wird er sein.
O wie lustig wird er sein!
O wie freut man sich der Spiele,
Wenn die Pflicht man treu erfüllt,
Treu erfüllt!

Nun ordnen sich die Knaben in Reih' und Glied vor dem Missionskreuze. Der Gesan verstummt.

Der Missionär (zu den Knaben.) Halt! Die Schaufeln ab! (Geschieht) Josef hilft mir die Werkzeuge einsammeln und in's Haus bringen. Ihr, Kinder, seid jetzt frei. In einer Stunde ruft euch die Glocke zur Abend-Andacht. (Die Knaben eilen in bunten Haufen nach einem Missionsgebäude links, der Missionär und Josef folgen mit den Schaufeln nach. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine **Ordensfrau, Julie, Rosa, Agnes** und noch mehrere andere **christliche Negermädchen, Tutu,** eine **alte Negerin.**

Sie kommen von rechts hinten aus einem Missionsgebäude und tragen Blumenguirlanden und Körbe.

Die Ordensfrau (zu den Mädchen). Stellt mir die Körbe mit den Kränzen vor die Rasenbank hin. Tutu und ich wollen noch eine letzte Hand an den Blumenschmuck legen, ehe wir damit das Bild der Himmelskönigin schmücken. (Sie nimmt auf der Rasenbank Platz und beginnt einen Kranz zu winden. Tutu hilft ihr).

Agnes. Darf ich nicht auch bei dir bleiben, Mutter? Ich entferne die Dornen von den Rosen, ehe ich sie dir reiche.

Julie. Und ich schneide die allzulangen Stengel ab.

Die Negermädchen. Wir alle wollen helfen! Die Himmelsmutter soll nicht nur euch lieb haben, auch uns!

(Die Mädchen gruppieren sich um die Ordensfrau und Tutu).

Rosa. Wüssten wir's nur auch, dass sie uns liebt! Die Kinder in dem fernen Lande, aus dem du kommst, Mutter, die sind wohl glücklicher als wir!

Die Ordensfrau. Weshalb? Was plauderst du da für dummes Zeug, Rosa?

Rosa. Kein dummes Zeug! Ich wiederhole nur, was mir Zaïda sagte.

Alle. Zaïda! Die neue Mitschwester! Hört! Was sagte sie?

Rosa. Dass es keine Himmelsmutter gäbe. Und dann würde sie auch nur die Menschen mit der weißen Haut lieben. Der alten Tutu giengen Zaïdas Worte so zu Herzen, dass sie beschloss, um jeden Preis weiß zu werden in der Meinung, die Weißen seien nur blankgeschabte Schwarze.

Die Ordensfrau. O Tutu! Wann wirst du endlich klug!

Tutu (beschämt.) Ach, Mutter, Zaïda sprach so überzeugend — vergib der armen Tutu!

Rosa (fortfahrend). Und nun als Tutu vor Schmerz und Scham zu heulen anfieng, da wurde Zeïda böse und ungeduldig und schlug die arme Alte.

Die Ordensfrau. That sie dies? O das war herzlos! da verdient sie strenge Strafe. Agnes, ruf Zaïda her-

bei. (Agnes ab.) Wo weilt sie überhaupt? Was schließt sie sich immer von den Gefährtinnen ab?

Julie. Sie bleibt nicht gern bei uns. Noch nie hat sie ein freundliches Wort zu uns gesprochen.

Einige Negermädchen. Auch nicht zu uns.

Rosa. Ich glaube, es ist Heimweh, das sie quält. Sie sehnt nach ihrem Dorfe, nach ihrem See, nach ihrer Heimat Berge sich zurück.

Die Ordensfrau. Mädchen! Wie es auch sei! Zaïda ist nun hier, und an uns ist es darauf zu wirken, dass sie's auch gern sei. Sie hat ein stolz Gemüth. Nur durch Güte und Sanftmuth können wir sie gewinnen.

Julie. Ich will schon sanft sein. Doch wenn sie hochmüthig thut und gar die alte Tutu höhnt und schlägt, dann fängt's in mir zu kochen an. Ich duld' es nicht! Und ich bin nicht die einzige, die so fühlt. Auch Josef, der sanfte Josef, er stellte sich neulich ob ihres stolzen Betragens zur Rede.

Die Ordensfrau. Josef? Was will der mit dem Mädchen? Ich fürchte sehr, er bekümmert sich mehr um Zaïda als ihm gut ist.

Julie. Auch hat er mit seinen Lehren wenig bei ihr ausgerichtet. Sie hörte ihn kaum an und kehrte ihm mit einem kalten Seitenblick den Rücken. Seither schleicht er ganz still und niedergeschlagen umher — den Versuch Zaïda zu bekehren, gab er, scheint es, ganz auf.

Die Ordensfrau. Wir aber wollen's nicht. Hier kommt sie selbst. O möcht' es mir gelingen, sie zu rühren!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zaïda.

Zaïda. Du hast mich rufen lassen, Mutter? Hier bin ich. Was willst du von mir?

Die Ordensfrau. Vor allem wünsche ich, dass du die Erholungsstunden mit deinen Gefährtinnen zubringst. Schließest du dich stets von ihnen ab, wirst du dir nie Freundinnen unter ihnen erwerben.

Zaïda (kalt.) Ich brauche keine, ich bin mir selbst genug.

Die Ordensfrau. O sprich nicht so! Selbständigkeit ist gut Zu große Selbständigkeit ist stolzer noch als stolz. Doch höre weiter. Ist es wahr, Zaïda, dass sich auf Grund deiner thörichten Reden die alte Tutu eine schmerzliche Schnittwunde beibrachte?

Zaïda (spöttisch.) Man hat mich angeklagt? Weshalb auch sollt's ich's leugnen! Ja, es ist wahr!

Die Ordensfrau. Und dass du dann die arme Alte verhöhnt, ja selbst geschlagen hast?

Zaïda. Auch das ist wahr.

Die Ordensfrau. Nun sieh, Zaïda. Nur weil du die Wahrheit sprichst, entgehst du schwerer Strafe. Doch Tutu musst du um Vergebung bitten, die du schwer gekränkt. Gib ihr die Hand, thu's gleich!

Zaïda. Ich, um Vergebung bitten? Ich, einer alten häßlichen Sclavin die Hand zur Versöhnung reichen? Dies thut Zaïda nicht.

Die Negermädchen. Da hörst du's, Mutter!

Die Ordensfrau. Still, Mädchen! Zaïda sprach's im Zorne. Jetzt wird sie vernünftiger sein. Höre, Zaïda! Du hast keinen Grund, die alte Tutu zu verachten, sie eine Sclavin zu schelten. Bei uns Christen sind nur diejenigen Sclaven, die ihrer Leidenschaft nachgeben. D'rum beuge dich und mach dich frei von solchen Fesseln.

Zaïda. Ich bin nicht Sclavin, fühle keine Fesseln! Lass mich in Ruh' mit dieser blöden Lehre.

Die Ordensfrau. O Zaïda! Ist das dein Ernst? Schon schienst du mir sanfter, weicher geworden, schienst unserer milden Lehre mehr Verständnis entgegenzubringen! Und nun dieser plötzlicher Umschlag! Doch gut, du armes Kind! Die Ruhe, die du von mir wünschest, du sollst sie haben. Gib aber acht, ob dein Gewissen dich in Ruhe lässt.

(Man hört Glockengeläute.)

Die Glocke ruft zur Kirche, Kinder! Schon naht auch Pater Thomas mit der Knabenschar derselben. Lasst uns eilen! Zaïda hatte ich versprochen, dass sie, obzwar noch Heidin, heute zum erstenmale unserer Andacht beiwohnen dürfe. Allein nach dem, was vorgefallen, zieht sie es wohl vor, uns hier zu erwarten. Wir indessen wollen unsere Gebete für sie vereinen. (Sie räumt die Kränze und Blumensträuße in die Körbe. Die Mädchen helfen ihr.)

Tutu (im Abgehen zu Zaïda, die abseits der Gruppe steht). Gib mir die Hand, Zaïda. Sei wieder gut! (Nach einer Pause.) Sie hört mich nicht! Ach, alle Mühe ist vergebens!

Vierter Auftritt.

Der Zug ordnet sich zum Kirchgange. Das Glockengeläute währt fort. Voran gehen die Ordensfrau und Tutu mit den Blumenkörben, dann paarweise die Negermädchen. Ihnen schließt sich der Missionär mit den Negerknaben an. Der ganze Zug bewegt sich quer über die Bühne und verschwindet nach rechts in die Kirche. Das Glockengeläute verstummt. Es beginnt zu dunkeln.

Zaïda allein.

Zaïda (die der ganzen Scene stumm zugesehen). Wie sagte sie doch? Ich zöge es wohl vor, hier zu bleiben? Das heißt mit anderen Worten: Bleibe hier! Du darfst nicht dort erscheinen, wo die Christenmädchen, wo die alte Tutu sein kann. So? Man straft mich wie ein böses Kind? Ha! Ich lache dazu! Ich werde doch nicht die Närrin sein, mich zu grämen! (Nach einer Pause nachdenklich.) Und doch hätt' ich's gar zu gern gewusst, was sie da drinnen in der Kirche thun! Hätte das Bild der Himmelsmutter von der Nähe gern gesehen! Von weitem schaut es stets so gütig und sanft zu mir herüber. Nie habe ich eine schönere Frau erblickt, als auf dem Bilde dort. Wie schön und gut muss erst die Mutter oben im Himmel selbst sein! Oft ist es mir im Traume, als sähe ich sie, als riefe sie mich zu sich, als streckte sie mir freundlich die Arme entgegen. Und dann fühle ich, als müsst' ich sie lieben, so heiß und innig, als ich nur lieben kann, viel inniger noch, als ich die eig'ne Mutter liebe. Doch horch! Nun singen sie da drinnen ein Lied, der Himmelsmutter zu Ehren. Ich will versuchen, die Worte zu verstehen.

(Man vernimmt deutlich folgende Strophen des Marienliedes):

Milde Königin, gedenke,
Wie's auf Erden unerhört,
Dass zu dir ein Pilger lenke,

Der verlassen wiederkehrt.
Nein, o Mutter, weit und breit
Schallt's durch deiner Kinder Mitte,
Dass Maria eine Bitte nicht erhört,
Ist unerhört, ist unerhört,
Unerhört in Ewigkeit,
Unerhört in Ewigkeit!

Zaïda (die eine Weile aufmerksam zugehört, plötzlich sehr ergriffen). Wie wird mir denn? Was geht mir wieder kalt und heiß durch alle Glieder? Beginnt der Kampf von neuem, der mich, seitdem ich dieses Haus betrat, nicht schlafen und nicht ruhen lässt? Ja, freilich! Sie, die mich stolz, gefühllos, grausam glauben, sie ahnen's nicht, was in mir vorgeht! Ach! Ich mag mich sträuben, wie ich will. So stolz ich bin — eines fühl' ich wohl, auch jetzt noch fühl' ich es — wären diese Worte wahr, die sie da singen, gäb's eine Himmelsmutter, könnte sie mich hören und erhören — ich würd' sie bitten, dass ich Christin würde! —

Fünfter Auftritt.

Rasorina. Zaïda.

(Rasorina schleicht sich, durchs Thor kommend, bis unter das Missionskreuz hin, vor welchem Zaïda weilt. Der Gesang verklingt indessen leise.)

Zaïda (die Mutter erblickend, bestürzt). Wie? Meine Mutter? O Träum' und Wünsche fahrt nun wieder wohl!

Rasorina. O meine Zaïda! Wie sehr verlangte ich schon nach dir!

Zaïda. Warum? Weshalb? Was bringt dich, Mutter her? Hast du mir etwas zu sagen?

Rosarina. Kind! Bist du toll mit deinen Fragen! Und du? Hast du mir denn nichts zu sagen, nichts zu erzählen? Und der Zauber, welchen du über die Weißen sprechen solltest, das Zauberkraut, welches du hier einscharren solltest? Was ist's mit dem? Für morgen hat König Kaduna seine Krieger zu sich in den Thronsaal berufen. Er will ihnen mittheilen können, dass bereits der Zauber wirke. Wagst du's, seinem Willen zu trotzen, Unglückliche?

Zaïda (kalt.) Wer spricht von trotzen? Ich dachte nur, ein Aufschub —

Rasorina. Aufschub? Zu welchem Zwecke?

Zaïda. Die Wahrheit zu gestehen — mir widerstrebt es, diese Weißen zu verderben, ehe man sich überzeugt hat, ob sie es verdienen oder nicht.

Rasorina. Steht dir ein Urtheil zu? Willst du den Preis gewinnen, den Kaduna dir versprach, die Königskrone, musst du seine Befehle ohne Überlegung vollziehen.

Zaïda (nachdenklich.) Ach, wisse es, Mutter! Zuweilen kommen mir Gedanken ganz wunderlicher Art. Was mich noch vor wenigen Tagen bewog, mich hierher als Zauberin, als Spionin zu begeben, ist reizlos für mich geworden. Sieh! Die Negermädchen hier erwartet niemals eine Königskrone — doch sind sie glücklicher, als ich es bin, jemals es sein werde.

Rasorina (immer mehr in Zorn gerathend). Ha! Elende! Nichtswürdige! Wozu diese Umschweife? Sag' es lieber frei heraus, das Entsetzliche! Mein Blut erstarrt bei dieser Nachricht in den Adern! Dich haben die Weißen verzaubert,

dich für ihre falschen, betrügerischen Lehren gewonnen! Du bist einer der ihren geworden! Gesteh' es, Schlange!

Zaïda (gelassen). Mäßige deine Wuth, Mutter. So schlimm steht es noch nicht. Im Gegentheil. Vieles an der Lehre der Weißen ist mir so unbegreiflich als zuwider. Um Christin zu werden, dazu fehlt mir viel. Doch ist dies kein Grund, sie, die mir nichts anthun, zu vernichten. Kurz! In dieser Stunde hab' ich's beschlossen, kehre zurück zu König Kaduna und sage ihm dies: Zaïda verzichtet auf das Glück, sein Weib und seiner Neger Königin zu werden! Zaïda verdirbt die Weißen nicht!

Rasorina (bleibt eine Weile starr vor Entsetzen, dann mit verbissenem Ingrimme). Wohlan! Dies duldet wohl keine Widerrede. Nicht wahr? Mag jetzt geschehen, was da will! Mag ich, die Mutter, deinen Widerstand mit dem Tode büßen — was kümmert's dich! Wenn du auch hörst, der König habe die alte Rasorina zur Strafe für den misslungenen Plan lebendig verbrennen lassen — du wirst es ruhig ertragen. Du selbst musst diesen Ausgang vorausgesehen haben. Mit kaltem Blute hast du die Mutter geopfert.

Zaïda. O entsetzlich! Schaudervoll! Wie konnt ich ahnen —

Rasorina (einfallend). Falsche! Stell dich nicht an, als wüsstest du's nicht, dass man nicht ungestraft den Zorn Kaduna's reizt! Doch von meinem Schicksale kein Wort mehr. Von dir und deinen Weißen lass uns reden. Du meinst, Thörin, sie zu retten, wenn nicht du sie verzauberst? Du irrst! König Kaduna findet Mädchen genug, dein Amt um den Preis der Königskrone zu übernehmen, du aber —

Zaïda (mit steigender Aufregung.) Nun? Was erwartet mich?

Rasorina. Deiner Kindesliebe Lohn. Alle Schwarzen, die man in der Mission vorfindet, werden in die Sclaverei geschleppt. König Kaduna wird mit dir keine Ausnahme machen — es sei denn, dass er dich dazu bestimmt, mir auf dem Scheiterhaufen Gesellschaft zu leisten. Freuen wir uns auf's Wiedersehen! Leb' wohl! (Sie gibt sich den Anschein zu gehen.)

Zaïda (ihr nacheilend.) Mutter!

Rasorina. Den Namen nicht! Ich verbiete es dir! Was gibt's noch?

Zaïda. Wie? Dich in den Tod zu treiben, die du mir das Leben schenktest? Mir selbst der Sclaverei schmählich Joch aufzulegen? Nein! Das hatt' ich nicht bedacht! Das wär' zu viel! Mutter! Höre! Das Zauberwerk wird vollbracht, morgen, heute Nacht — sobald als möglich! Kaduna's Kriegsplan steht kein Hindernis mehr entgegen!

Rasorina (in die Mitte der Bühne zurückkehrend.) Was höre ich? Zaïda! Bist du toll, bin's ich?

Zaïda. Ich war es, Mutter. Jetzt erst seh' ich's ein. Doch nur von kurzer Dauer war der Taumel. Was gehen mich im Grunde auch die Weißen an? Was habe ich anderes hier erlebt als Demüthigungen aller Art? Vor einer Stunde noch hätte ich vor einer alten häßlichen Sclavin in die Knie fallen sollen. Und dieses Leben wollte ich noch länger fortführen? Ha! Zu einer Königin bin ich geboren — nicht zu einer Sclavin dieser Weißen! Wo war ich nur, dass ich an alles dies nicht früher dachte!

Rasorina Dem Fetisch sei's gedankt! Mein Kind, meine Zaïda, für die ich tropfenweise mein Herzblut ver-

göſſe — dich hab' ich wieder! Und nun du klug geworden, muſs ich dir, ehe ich mich von hinnen ſchleiche, noch einen Auftrag geben. (Sie zeigt ihr ein Fläſchchen.) Sieh dieſes Gift. Gelingt es dir, davon in den Becher zu gießen, aus dem der weiße Vater trinkt, ſo iſt der König ohne Schwertſtreich eines verhaſsten Gegners los.

Zaïda (zögernd). Das Gift dem Vater in den Wein zu miſchen, wär' nicht ſchwer. Doch Mutter! Nur Zauberei, nicht auch Mord ſollte hier mein Amt ſein. So war's bedungen: Aber ſei's! Wer einen Schritt gethan, darf vor dem zweiten nicht zurückſchrecken. Gib mir das Fläſchchen! (Raſorina thut es). Solange ich hier noch weilen muſs, will ich nur eines ſehen: Die Königskrone auf meinem Haupte, nur eines hören: Kaduna's Gattin, Königin Zaïda lebe hoch! — Für alles andere bin ich taub und blind! (Man vernimmt Glockengeläute und erblickt im Hintergrunde den Zug, welcher eben die Kirche verläſst.) Mutter! Fort von hier! Daſs dich die Weißen nicht erblicken! Ich folge jetzt den Mädchen in's Haus. Und bricht die Nacht an, kehre ich mit Schaufel und Spaten hierher zurück, das Zauberkraut zu vergraben. Morgen, im Thronſaale des Königs, ſehen wir uns wieder!

Raſorina (frohlockend) Glückliches Wiederſehen! Im voraus dank' ich dir! Leb wohl! (Nach hinten ab.)

Sechster Auftritt.

(Der Zug bewegt sich in derselben Ordnung, wie im fünften Auftritte, über die Bühne, voran die Ordensfrau mit den Negermädchen, dann die Negerknaben unter Anführung des Missionärs. Zaïda, als der Zug an ihr vorbeikommt, schließt sich den Mädchen an und verschwindet mit ihnen in einem der Missionsgebäude. Ganz zuletzt, wenn alle schon abgegangen sind, kommen Josef und Magassa aus der Kirche.)

Josef. Magassa.

Josef. Heute zum erstenmale sollte sie unserer Andacht beiwohnen! Welch herrliche Früchte versprach ich mir davon! Doch nein! Sie blieb fern. Vergebens suchte sie mein Auge. O Magassa! Sprich, verbirg mir nichts! Du weißt, wie mir die Sache nahe geht.

Magassa. Ich will es, armer Jüngling, und wollte. ich hätte nichts zu wissen. Soviel mir eines der Mädchen zuflüsterte, gab es einen Auftritt zwischen Zaïda und Tutu — und zur Strafe für Zaïda's Stolz und Starrsinn ließ sie die Mutter zurück.

Josef. Ein anderer ward mit ihr gestraft! O Magassa, theurer Freund! Wann endlich wird sich dieses stolzen Mädchens Herz der sanften Lehre des Evangeliums erschließen, wann wird sie fallen, die große Scheidewand, die mich von Zaïda trennt?

Magassa. Den Muth zu verlieren, dazu ist wohl noch kein Grund. Doch, Josef! Gibt's unter den Gefährtinnen nicht noch andere, schönere Mädchen als Zaïda? Du bist des Vaters Liebling. Kein Christenmädchen, um das du ihn bittest, schlägt er dir als Gattin ab. Was verzehrst du dich in Sehnsucht nach dem Unerreichbaren — das leicht Erreichbare aber verschmähst du ganz!

Josef. Unerreichbar? O wiederhol' es nicht, das fürchterliche Wort. Es bringt mich halb zum Wahnsinn. Warum ich sie begehre? Warum gerade sie? — Die Palme frage, weshalb sie ihren schlanken Stamm der Sonne zuneigt, frage die Schlange, weshalb sie's vorzieht, an warmen Grasplätzen sich zu sonnen, statt im Schatten der Waldbäume sich zu verkriechen. Klage die Sonne an ob ihrer zauberischen Strahlen — doch nicht die Schlange, nicht die Palme, dass sie dem Zauber unterliegen! O Freund! Soll ich dich unglücklich nennen, soll ich dich glücklich preisen, weil Liebe nie dein Herz zerwühlt hat?

Nagassa. Wer sagt dir dies? Weil mein Haar anfängt zu bleichen, mein Rücken sich zu beugen unter der Jahre Zahl, darum meinst du, ich hätte die heiße Glut im Jünglingsherzen nie empfunden? Du Thor! Auch ich war jung und feurig wie du, habe geliebt, sie geliebt, meine Anamal — und dann, dann ist das Furchtbare, das Entsetzliche über uns gekommen —

Josef. Wovon sprichst du? Auf welch bejammernswertes Schicksal spielst du an?

Nagassa. Du sollst alles wissen. Höre! Ein kurzes Jahr nur nannte ich der Frauen herrlichste mein Weib. Dann eines Tages überfielen arabische Sclavenhändler unser Dorf. Wir beide wurden in die Sclaverei geschleppt und auf dem Markte von Tabora feilgeboten. Dies Unglück trugen wir gefasst — wir waren ja vereint. Da aber stach meine schöne Anamal einem reichen, arabischen Kaufherrn in die Augen. Er ersteht sie um einen hohen Preis — ich stürze mich ihm zu Füßen, dass er auch mich kaufen möge, gelobe,

wie ein Lastthier zu arbeiten, um ihm den Kaufpreis zu ersetzen — vergebens! Kalt, höhnisch stößt er mich von sich, ein anderer kauft mich an — ich und Anamal sind auf ewig von einander geschieden! —

Josef. Unglücklicher Freund! Doch fahre fort! Wie kamst du hieher? Sahst du sie wieder?

Nagassa. Nie wieder! — Nach Jahren schmachvollster Sclaverei kauften mich die weißen Väter los. Ich kam hierher. Ich wurde Christ. Ertragen und vergeben lernte ich, vergessen — nie! (Pause.) Du siehst es, guter Josef, nicht wie ein Blinder von der Farbe spricht, spreche ich zu dir von der Liebe und ihren Qualen. Und eben deshalb wüsste ich dich gern davon verschont. Doch zum Klagen ist's zu spät! Den Feuerbrand in deinem Herzen kann ich nicht ersticken. Lass mich's versuchen, ihn zu dämpfen, dich zu erheitern. Komm mit ins Haus!

Josef. Nicht doch, Nagassa. Lass mich jetzt allein! Die Knaben halten drinnen Feierabend — ihr lärmend Spiel, die laute Lustbarkeit, sie lassen mich mein Elend doppelt fühlen. Ich will hinaus vor's Thor, will an den Fluss, in dessen Wellen der Mond, hinter Palmen hervorschauend, sein Bild spiegelt. Die Nachtluft kühlt mir dort die heißen Schläfen — drinnen in der Kammer würde ich jetzt ersticken.

Nagassa. Thu, wie du willst. Ich seh' es ja, du lässt nicht mehr von ihr. An sie zu denken ist das einzige, was dich erfreut. (Sie drücken sich stumm die Hände und gehen nach verschiedenen Richtungen ab.)

Siebenter Auftritt.

Zaïda kommt herangeschlichen und späht vorsichtig nach allen Seiten aus. Sie trägt Schaufel und Spaten und einen Büschel Kräuter unter dem Arme. Es ist später Abend und sanfte Mondbeleuchtung.

Zaïda (unter dem Missionskreuze angelangt.) Das Wichtigste und Schwerste wär' vollbracht! O Mutter! Wüsstest du, was es gekostet! Der arme, weiße Mann! Im Grunde hat er mir ja nichts gethan, war stets nur lieb und freundlich gegen mich! Jetzt trinkt er wohl das Gift, das ich seinem Weine beigemischt. Langsam, doch sicher wirkt es. — Hu! wie mich friert! — Und doch ist's Sommerzeit! — Ich will an die Arbeit gehen. Vielleicht erwärmt mir dies die starren Glieder. (Sie nimmt die Schaufel zur Hand und beginnt hinter dem Boskette, in dessen Mitte das Missionskreuz sich erhebt, Erde auszunehmen. Dem Zuschauer bleibt sie zur Hälfte sichtbar. Nach wenigen Minuten ruht sie aus und holt Athem.) Wie sonderbar! Was kommt mir da plötzlich Längstvergangenes in den Sinn? — 's ist die Geschichte mit der Schlange. Ein alter Neger, unser Nachbar, der hatte eine junge Viper aufgezogen und gezähmt. Sie aß aus seiner Schüssel, schlief mit ihm auf seinem Lager, wärmte sich an seiner Brust. Eines Morgens fand man der Alten — starr! Die Schlange, der er Gutes nur gethan, biss ihn todt! — Wäre eine solche Schlange ich? — Doch still! Was denk' ich da noch immer hin und her? 's ist ja doch alles unnütz! (Sie fährt fort zu graben und hält dann wieder inne.) Zögern und Schwanken sind wohl einer künftigen Königin unwürdig. Wer sagt denn, dass ich schwanke? Ich schwanke nicht. Hier — der Mutter Flammentod, die Sclaverei — dort Glück und Reichthum — bleibt da noch die Wahl? Drum rasch

an's Werk! (Sie murmelt etwas still vor sich hin, legt den Kräuterbüschel in die offene Grube, macht darüber einige geheimnisvolle Zeichen und schüttet die Grube wieder zu.) Gesprochen ist der Zauber! Krieg, Krankheit, Tod — von diesem Orte sind sie unzertrennbar. Lasst mich ihn fliehen! Nichts hält mich mehr zurück! (Sie will zum Thore hinauseilen und begegnet in diesem Augenblicke Josef, der ihr entgegenkommt.)

Achter Auftritt.

Zaïda. Josef.

Josef. Am Flusse stand ich, blickte auf den Mond, in dessen Silberlicht die Palmen glänzen. Da erkannte ich von weitem dich, Zaïda — und vor der Sonne Strahlen verlor der Mond sein Licht. Sie lockten mich hieher.

Zaïda. Sehr zur Unzeit, fürwahr. Mach's kurz. Was ist der langen Rede Sinn? Was willst du von mir?

Josef. Was ich von dir will? Frag' lieber, was ich nicht will, o Zaïda! Denn alles, was du gibst, wär's nur ein freundlich Wort, ein flüchtiger Blick, es wird zur Quelle wahrer Seligkeit für mich! Was stellst du dich an, als wüsstest du es nicht selbst! Sei nicht mit Vorsatz blind, um kalt und grausam sein zu können. Den Zufall preis' ich, der mir endlich eine Unterredung mit dir gewährt. Tausend Dinge, die ich dir zu sagen habe, brennen mir wie feurige Kohlen auf dem Herzen. Des Höllenfeuers werd' ich endlich los. Vor allem gib mir Antwort! Weshalb hat dich mein Auge vergebens in unserem Kirchlein gesucht? Was bliebst du unserer Andacht fern?

Zaïda. (kalt.) Du fragst in einem Tone, als hättest du ein Recht zu fragen. Nicht mein Benehmen gab dir dazu

Grund. Und wäre dir wirklich die Ursache meines Ausbleibens unbekannt? In jedem Blicke der boshaften Gefährtinnen stand's ja geschrieben!

Josef. Schilt sie nicht boshaft, die nicht boshaft sind. Ja, Zaïda ich leugne es nicht. Deines Ausbleibens Grund ist mir bekannt. Doch just aus deinem Munde hätt' ich's gern gehört, womit du solchen Stolz und Starrsinn gern entschuldigst.

Zaïda (auffahrend.) Entschuldigst? Hör' ich recht? Vor wem hätte Zaïda sich zu entschuldigen? Etwa vor dir? Nennst du das Stolz und Starsinn, dass ich nicht Vergebung flehend einer alten Sclavin die Hand reichen wollte? Stellst auch du mir ein solches Ansinnen? Verstehst auch du mich so schlecht wie alle andern? Verlangst auch du von der Löwin, sie solle die Sprache des Vögleins in den Zweigen reden? Ha! Und dich sollt' ich bevorzugen, nicht kalt und herzlos mit dir sein wie mit den andern! (Sie bricht in höhnisches Gelächter aus.)

Josef. Lach' nur zu! Du bist ja blind für meine heiße Liebe, und wärst du's nicht — du würdest erst noch lachen! Was gilt dir denn ein treues Herz wie meines? Mit Füßen trittst du es — und lachst dazu! Drum lach' nur! Im Grunde bist du ja nicht schuld, dass ich, seitdem du dieses Haus betratst, in Fesseln liege, die stärker sind und unlösbarer als die stärksten Sclavenketten. Nehm' ich sie mit in's Grab — was geht's dich an! Doch nicht von mir soll jetzt die Rede sein. Sieh, Zaïda! Mehr als alles schmerzt es mich, dass du auch des Vaters nnd der Mutter Werben um dein Herz so hartnäckig abweisest, dass du dem Christenthume, welches doch allein beglückt, noch ferne stehst wie an dem

Tage, da deine Mutter dich hieher gebracht. Und was ist auch an diesem schuld? — Dein Stolz, dein Hochmuth! Er, er ganz allein, er hält dich ab, dasjenige anzunehmen, was du in deinem Innersten längst als das Richtige erkannt!

Zaïda (höhnisch). Ließ ich dich je in dieses Innerste blicken, dass du mit solcher Zuversicht es mir enthüllst! Wär's so, dann wüsstest du, dass Zaïda zu weit Höherem geboren ist, als um ihr Haupt dem Christenthume zu beugen — und etwa eines Christensclaven (mit großem Nachdruck) gehorsam Weib zu werden! — (Rasch). Jetzt weißt du, wie ich's halte!

Josef (schmerzlich.) O Zaïda! Verzeih der Himmel dir dies Wort!

Zaïda. Ich brauche weder deine, noch deines Himmels Verzeihung. Um eines aber bitt' ich dich. Ich kam hierher, mich stiller Einsamkeit zu freuen, nicht eines Wahnwitzigen Klagen und Seufzer anzuhören. Liebst du mich, wie du's sagst, so gönn' mir die Erholung — und lass mich jetzt in Ruh'.

Josef (traurig und ergeben.) Nicht ich will deiner Ruhe Störer sein. Sei unbesorgt. (Da Zaïda sich von ihm abgewendet, zögernd.) Doch, Zaïda! Nicht wahr, dir ist's bekannt? In einer Stunde wird das Thor geschlossen. Dass du das Zeichen ja nicht überhörst!

Zaïda (ungeduldig.) Noch fand ich mich stets zur rechten Zeit im Hofraume wieder ein. Warum sollte ich mich heute verspäten? (Dem Thore zuschreitend.) Gute Nacht, Josef.

Josef. Ja, Nacht wird's wohl für mich, sobald du scheidest. Doch wann der Tag beginnt, das steht im Zweifel.

Er folgt Zaïda langsam nach dem Hintergrunde. Wie sie beim Thor angelangt ist, streckt er, von Sehnsucht und Schmerz überwältigt, die Arme nach ihr aus.)

O Zaïda, Liebste, noch ein Wort!

Zaïda (sich umwendend, unwillig.) Das letzte, meiner Treu!

Josef. Zaïda! Sieh! Es muſs heraus! Die Angſt erſtickt mich! Sag', meine Furcht ſei grundlos, ſag', ich ſei ein Narr, ein Thor — das ärgſte Schimpfwort, das mich Lügen ſtraft, iſt mir Muſik! Nur ſag' — es ſei nicht wahr!

Zaïda. Was ſoll nicht wahr ſein?

Josef. Nicht jetzt, nicht in einer Stunde, auch morgen nicht kehrſt du ins Haus zurück. Du biſt bereit zu fliehen, uns für immer zu verlaſſen!

Zaïda. Wer hat dir dies geſagt?

Josef. Mein Herz, Zaïda, niemand als mein Herz! Doch vielleicht täuſcht es mich! O ſage, daſs es täuſcht — und noch im Unglück bin ich hoch beglückt!

Zaïda. Und wenn du recht gerathen, wär's ſo unerhört, daſs ich die Freiheit daheim der Gefangenſchaft in dieſen Mauern vorziehe?

Josef (außer ſich.) Ja, ich hab's errathen! Am Tone, wie du dieſe Frage ſtellſt, erkenn' ich es. O Zaïda! Bei allem, was dir lieb iſt, thu' es nicht! Die Freiheit meinſt du daheim zu finden? Kann denn dort Freiheit ſein, wo noch die finſtere Nacht des Unglaubens herrſcht! Nur hier iſt Freiheit — den Ort willſt du fliehen? Willſt jene fliehen, die liebend dich umringen, und dorthin zurückkehren zu den Feinden, wo deine Schönheit — ich erſchaudere bei dem Gedanken — dich Gefahren preisgibt, die du ſelbſt nicht ahnſt? — O Zaïda! Als Sclav, als Hund magſt du mich fortan halten, magſt noch ſo kalt und herzlos mit mir ſein, magſt deinen Fuß mir auf den Nacken ſetzen — nie mehr erzürn' ich dich mit meinen Klagen — nur geh nicht weg!

Zaïda (für sich.) Nun ist's genug Hör' ich den Ärmsten länger an, bin ich besiegt. (Laut.) Du nennst das Freiheit, was mir Qual bereitet. Wo mir das Glück winkt, dort siehst du Gefahr. So wähle jeder selbst sich seinen Weg zu Glück und Freiheit. Der meine ist gewählt. Leb' wohl auf immer! (Sie eilt, ohne sich mehr umzusehen, zum Thore hinaus.)

Josef. So zieh' denn hin, der Mädchen grausamstes! Ich sollt' dich hassen, und ich lieb' dich doch! Hast du mich schwer, ja tödlich auch gekränkt — noch aus der Ferne wacht mein Auge über dich. Und naht Verderben dir — ich rette dich!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein großer, mit Thierfellen, mannshohen, bemalten Schildern und Waffen reich geschmückter Saal. Im Vordergrunde rechts eine Art Thron aus Bambusrohr. Ausgänge rechts und links. Durch die Vorhänge der Hinterwand blickt man ins Freie auf das Negerdorf am Tanganika.

Erster Auftritt.

Buri und **Ali** (kommen von links.)

Ali. Sollte dein Herr dich fragen, meld' ihm dies: An hundert Sclavenjäger halten sich im nahen Palmenwalde verborgen und erwarten nur den Abzug eurer Krieger, um über die Weiber und Kinder herzufallen. Wer gibt das Zeichen?

Buri. Ich selbst. Mich sendet der König an der Spitze der Neger gegen die Weißen aus. Sobald ich aus dem Bereiche des Dorfes gelangt bin, lass ich die Trommel rühren, Dann kann der Tanz beginnen!

Ali. Ein herrlicher Plan!

Buri. Ein höllischer, willst du sagen. Doch uns beide geht's nichts an. Meine Lieblingsweiber und Kinder habe ich in Sicherheit gebracht. Der übrigen werd' ich gerne los. Und unsere Herren wissen treue Diener zu belohnen.

Ali. Dies wohl. Doch horch! Ich höre Trommelwirbel und Paukenschläge Was soll's? (Man vernimmt einen wilden Lärm von verschiedenen Instrumenten hinter der Scene.)

Buri. Es ist der König, der seinen Einzug hält. Jetzt mach' dich eilends fort.

Ali. Ich will's! Vergiss du nicht des Zeichens!

(Links seitwärts ab.)

Zweiter Auftritt.

Buri. Kaduna. Eine Anzahl **bewaffneter Neger.**

(Die Vorhänge des Hintergrundes gehen weit auseinander. Es treten auf: Die Leibwache des Königs, mehrere Neger mit Trommeln und Pauken, eine Abtheilung Krieger, zuletzt Kaduna in phantastischer Kleidung, in der Hand eine Art Scepter schwingend. Er besteigt den Thron. Buri stellt sich zur Rechten des Thrones, die Leibwache und die Musikanten zur Linken. Die Krieger gruppieren sich im weiten Halbkreise. Nun schließen sich die Gardinen des Hintergrundes. Die Musik verstummt.)

Kaduna. Vollzählig seid ihr hier erschienen, meine Unterthanen! Bewaffnet schart ihr euch um euren König. In euren Augen blitzen Kampfeslust und wilde Gier. Das ist die richtige Stimmung, um meinen Antrag zu vernehmen. Hört!

Die Neger. Ja, hört, was Kaduna, unser König spricht!

Kaduna. Wohlan! Aus den Nachbarstaaten dringt unaufhörlich lautes Kriegsgeschrei an unser Ohr. — Der Himmel ist roth von den brennenden Hütten der besiegten Feinde. — Die Hyänen halten des Nachts auf den großen Kampfplätzen ihr leckeres Mahl. — Tag für Tag empfangen dort die Götter Opfer von Menschenblut. Deshalb auch blicken sie wohlgefällig auf unsere Bruderstämme herab und deren Ernten sind reichlicher als die unseren. Das muss anders werden! Sind wir Weiber, dass wir lieber friedlich an unseren Feuerplätzen sitzen, als blutige Kriege führen, wie es Männern ziemt?

Die Neger. Wir sind keine Weiber! Führ' uns in den Krieg!

Kaduna. Ihr sprecht mir aus der Seele. Ich danke

euch. Soviel also steht fest. Wir führen Krieg. Aber mit wem? Auch dies hab' ich bedacht! Nicht gegen Bruderstämme soll es diesmal gehen. Weit Klügeres, Besseres hab' ich ersonnen. Wir ziehen gegen die Weißen!

(Große Bewegung.)

Viele Neger. Gegen die Weißen? Nimmermehr!

Kaduna (zornig.) Wie? Ihr weigert euch! Jetzt erst erkenn' ich's, dass ihr feige seid!

Ein Neger. Schmäh' uns nicht! Wir sind nicht feige. Aber die Weißen bekämpfen wir nicht!

Kamva (tritt aus den Reihen der Krieger hinaus, nähert sich dem Throne und verbeugt sich dreimal bis zur Erde.) Herr! Du bist groß und allwissend. Darum sollte dir auch bekannt sein, dass uns nicht feige Furcht vom Kriege gegen die Weißen abhält. Doch sieh! So oft sie hier waren, haben sie uns nur Gutes gethan. Uns dürstet nach der Feinde Blut. Unsere Freunde bekämpfen wir nicht.

Kaduna. Eure Freunde? Schöne Freunde, die euch eure Weiber abschwätzen und den Palmenwein verbieten möchten! Oder haben das die Weißen nicht versucht?

Kamva. Ich leugne es nicht. Die Weißen faselten dergleichen Dinge, die wir nicht verstehen. Doch ist das noch immer kein Grund, sie zu vernichten. Wir wollen in Frieden mit ihnen leben.

Kaduna (wuthschnaubend.) Ihr wollt! Ich glaube, Kamva, du hast in einem ganzen Fasse Palmwein dein Gehirn ersäuft. Hier kann nicht die Rede von eurem Willen sein, sondern von dem eurer Gottheiten. Und eine solche Willensoffenbarung habe ich euch eben mitzutheilen.

Die Neger. Hört! Hört!

Kaduna (mit Nachdruck). Der große Fetisch hat sich gegen die Weißen erklärt. Er befiehlt ihre Vernichtung. Wird's euch nun klar, weshalb ich euch zum Kriege gegen die Weißen auffordere, ihr Verblendeten?

Viele Neger. Wenn dem so wäre! Aber —

Kaduna (ungeduldig.) Was aber? Was gibt's noch zu entgegnen?

Kamva (abermals vortretend.) Du wirst zürnen, großer König. Aber Kamva hat Muth und scheut deinen Zorn nicht. Höre! Die Weißen behaupten dies: Es sei nicht immer wahr, was du uns da von den Fetischen erzählst. Diese Offenbarungen seien nur Täuschungen.

Kaduna (entrüstet). Nicht wahr? Täuschungen! Ist es soweit mit euch gekommen! (Mit verhaltenem Ingrimme.) Doch gut! Glaubt mir nicht! Aber Rasorina, unserer ersten Priesterin, unserer Zauberin, die Tag und Nacht im geheimen Verkehr mit den Gottheiten lebt, der werdet ihr doch glauben, wenn sie euch den Willen des Fetisches enthüllt! Buri, ruf' Rasorina herbei! Sie kann nicht weit sein.

Die Neger. Ja, Rasorina! Die ruf' herbei!

Buri. Ich eile, deinen Befehl zu vollziehen, großer König!

(Er geht nach dem Hintergrunde und begegnet Rasorina, die eben zum Saale hereinkommt.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Rasorina.

Buri (kehrt zurück nach dem Vordergrunde.) Diejenige, die du wünschtest, Herr, hier ist sie.

Rasorina (dem Throne langsam zuschreitend.) Mein König rief! Was kann der König von mir wollen?

Kaduna (ihr entgegentretend.) Wo Rasorina erscheint, hört der König auf zu wollen. An die Vertraute des großen Fetisches wendet er sich nur bittend. Ich ließ dich rufen, damit dein Mund meinen versammelten Kriegern den Willen der Gottheit verkünde. (Beiseite.) Mach' deine Sache gut, sonst geht es schlimm!

Rasorina (beiseite.) Sei unbesorgt! Vertraue meiner Klugheit! (Laut.) Wohlan! Vernehmt mich jetzt alle, die ihr so glücklich seid, den mächtigsten der Könige zu besitzen! Der große Fetisch zürnt euch ob der langen, schmachvollen Friedenszeit. In eurem Nachbarlande haben sich seine ärgsten Feinde, die Weißen, niedergelassen. Diese sollt ihr bekriegen und vernichten. Also offenbarte er mir, also hat er eurem Könige verkündet!

Einige Neger. Hört, was sie sagt! Sie muss es wissen.

Ein Neger. Wozu uns noch länger weigern! Hat der große Gott gesprochen, ist jede Weigerung unnütz.

Viele Neger. Und auch gefährlich!

Kamva (abermals vortretend.) Ihr Thoren! Und der Krieg mit den Weißen? Ist der etwa nicht gefährlich? Auch sie haben ihre Götter und ihre Zaubermittel — sie könnten uns verzaubern!

Rasorina. Wahnwitziger Alter! Als hätte der große Fetisch nicht auch dafür gesorgt! — Zugleich mit der Aufforderung zum Kriege erließ der Gott an mich den Befehl, der Weißen Niederlassung im vorhinein durch Zauber zu ver-

nichten — euch dadurch den Sieg über sie zu sichern. Zu diesem Zwecke sandte ich mein eigen Kind, meine Zaïda, die ihr alle kennt, mit Zaubermitteln ausgerüstet zu den Weißen. Bewundert nun die Weisheit eures Gottes und schreckt nicht länger feige vor einem Kriege zurück, der euch nur Ehre bringen kann und großen Ruhm!

Kamva. Zaïda, sagst du, soll das Zauberwerk vollbringen? Wohlan! Sie verkünde uns, dass es gelang. Eher weichen wir nicht von der Stelle.

Die Neger. So sei's! Führt uns Zaïda vor!

Kaduna (zu Rasorina beiseite.) Du hörst es, Rasorina. Jetzt schaff' das Mädchen her! Kommt sie nicht bald, bist du des Todes, Alte!

Rasorina (leise zu Kaduna.) Gleich muss sie hier sein! (Für sich.) O unglückselig'es Kind! Schaudervolles ahnt mir! (Sie erblickt Zaïda, die im Hintergrunde erscheint.) Nein! Dem Gotte sei's gedankt! Ich that ihr unrecht! (Auf Zaïda zueilend, laut.) O Zaïda! Mein Kind! bist du's endlich!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zaïda.

Zaïda (nähert sich langsam und zögernd dem Throne. Sie scheint sehr verstört. Ihr Haar ist aufgelöst und fällt in wilder Unordnung über die Schultern herab. Vor dem Könige angelangt, bleibt sie stehen und verneigt sich dreimal mit stummer Geberde).

Rasorina, (deren Zärtlichkeiten Zaïda kalt ablehnt.) Wie? Die Mutter weist sie stolz von sich? Was soll das? Willst du etwa die Königin spielen?

Kaduna. Nun, Zaïda, holdes Mädchen! Was stehst du hier so theilnahmslos? Mit Ungeduld haben wir dich

erwartet. Jetzt lass uns alle hören, wie du deine große Aufgabe erfülltest!

Zaïda. Mein König! Verdenkst du es einem einfachen Mädchen, wenn es der kriegerische Glanz, der dich umgibt blendet, der Sprache es beraubt? Gib mir Zeit, mich zu sammeln. Dann werd' ich reden.

Kaduna. Weibergrillen! Die Pracht, die mich umgibt, wirst du gewöhnen — musst du gewöhnen. Sprich! Die Männer alle, die du hier siehst, harren deines Ausspruches, um die Waffen zur Vernichtung der Weißen zu erheben.

Zaïda (für sich). O warum mahnt er mich daran!

Rasorina (für sich.) Ich lese Todesangst in ihren Blicken. Wäre etwa gar der Zauber nicht vollbracht? Was werd' ich hören!

Kaduna (zornig). Zaïda! Zum drittenmal fordere ich dich auf zu sagen, wie's dir bei den Weißen ergieng. Reize nicht den Löwen! Du könntest es bereuen!

Kamva (höhnend). Der Anschlag ist misslungen! Deshalb schweigt sie!

Die Neger. Ja! Ja! Sie schweigt! So ist's!

Zaïda (blickt ihre Mutter bedeutungsvoll an, dann plötzlich rasch.) Wer sagt es, dass der Zauber misslang? Ihr, Männer? — Ihr lügt! Was Zaïda unternimmt, das führt sie aus. Und eher stürbe sie, als unverrichteter Sache, mit Schand' und Spott beladen vor ihren König hinzutreten. Der Zauber ist vollbracht! Vernichtet sind die Weißen, des großen Geistes Feinde! Der Keim des Todes sitzt fortan in eines jeden Weißen Herz! Eilt also hin, bekriegt sie, stürmt ihre

Niederlassung und überzeugt euch selbst, ob es nicht so ist, wie ich sage.

Rasorina (leise zu Zaïda.) O theures Kind! Hab' Dank für diese Worte!

Buri. Nun, Brüder! was wollt ihr mehr! Ist es nicht klar und deutlich, was Zaïda sagt?

Kamwa. Beim großen Geiste! Steh'n die Dinge so, dann müssen wir wohl die Weißen hassen und bekriegen. Gebt uns ihr Blut zu trinken! Tod über sie!

Die Neger. Ja! Tod über sie!

Kaduna (freudig.) Jetzt erst erkenn' ich euch als meine tapfern Unterthanen wieder! So zieht denn in den Krieg! Verschont mir keinen Weißen, hört ihr, keinen! Dich, Buri, betrau' ich mit der Anführung meiner Krieger. Zeig' dich dieser Ehre wert.

Buri (vortretend und sich verneigend.) Ich will es, großer König! (Zu den Negern.) Gefährten! Auf! Die Zeit ist kostbar!

Zaïda (zu den Negern, die sich paarweise zum Abzug gruppieren.) Halt! Noch einen Augenblick Verzug! (Sie nähert sich dem Throne, mit bewegter Stimme zu Kaduna.) Großer König! Gewähr' mir eine Bitte! Es ist die erste, die Zaïda an dich richtet.

Kaduna (für sich). Gelüstet es sie etwa schon nach der Königskrone? Das kreuzte meine Pläne sehr gewaltig. Wie schlag' ich's ihr nur ab? (Laut). Lass hören! Wenn Zaïda nichts Unmögliches begehrt —

Zaïda (lebhaft.) O nichts Unmögliches! Nur, was recht und billig ist, was du, als Negerfürst, nur billigen musst. Du trugst den Kriegern vorhin auf, den Krieg mit Grausamkeit zu führen, wie es Negern ziemt. Nun wohl! Doch

nur den Weißen gegenüber, nicht wahr? Die Schwarzen, die bei ihnen weilen — und deren gibt es nicht wenige — die werden doch verschont, die sind ja von unserem Stamme, und nicht auf ihnen ruht der Geister Zorn. Darum bitt ich dich, trag's diesen Männern auf, dass sie der Schwarzen schonen möchten. Leicht könnten sie's vergessen. Thu's mir zulieb, Kaduna!

Kaduna (spöttisch). Dir liegt ja sonderlich viel an dieser Schwarzen Heil! Höre, Zaïda! Im Grunde verdienen auch sie den Tod! Doch weil du für sie bittest, üb' ich Gnade. Vernehmt es, Krieger! Dass mir den Schwarzen dort kein Haar gekrümmt werde! Ihr habt sie lebend einzuliefern. Buri, du hafteſt mir für sie!

Buri (sich verneigend). Mit meinem Kopfe, König! (Für sich.) Ich treibe sie dir in den Schafstall, die armen Lämmer! (Laut.) Krieger! Mir nach! (Die Neger, die Waffen schwingend, ziehen paarweise in großem Bogen über die Bühne. Sowie sie am Thore vorbeikommen, senken sie die Waffen. Die Musikanten spielen einen wilden Kriegsmarsch. Alle ab. Nur die Leibwache des Königs verbleibt im Saale. Der Kriegsmarsch verhallt in der Ferne.)

Fünfter Auftritt.

Kaduna. Zaïda. Rasorina. Die Leibwache.

Kaduna (sobald sich die Vorhänge der Hinterwand hinter den Negern geschlossen haben). Rasorina! Zaïda! Endlich ist der Augenblick gekommen, dass ich frei zu euch reden darf. Der König dankt euch. Der Erfolg dieser Stunde, ihr habt ihn herbeigeführt. Für immer seid ihr meiner Gunst gewiss. (Mit einer verabschiedenden Handbewegung.) Ihr könnt gehen!

Rasorina (bestürzt). Wir können gehen! Wie gütig!

Hör' ich recht? Ist dies alles, was du uns zu sagen hast, Kaduna?

Kaduna (bejahend). Alles. Doch vielleicht liegt dir ein geheimer Wunsch am Herzen, große Zauberin. Sprich ihn aus! Kann ich ihn erfüllen, thu' ichs gern.

Rasorina. Wie? Und deines Versprechens hättest du so ganz und gar vergessen? Was war der Preis, um dessentwillen ich mein einziges Kind den Weißen übergab, ihr der Verzauberung gefahrvolles Werk aufbürdete? Besinn dich doch! Oder wie? Willst du etwa gar Vergeßlichkeit heucheln?

Kaduna (lächelnd.) Ach! Darauf spielst du an! Ja, ich verstehe. Doch Rasorina, die Wahrheit zu gestehen — wär ich auch selbst damals im Ernst gewesen — der Augenblick, dem Lande eine Königin zu schenken — er scheint mir schlecht gewählt. Sieh Zaïda an! Sie selbst bleibt stumm. Sie ist wohl zu klug, um hartnäckig auf einer Sache zu bestehen —

Zaïda (ihn unterbrechend). Bestehen? Ich? — Da sprachst du wahr, o König! Nicht jetzt, nicht später werde ich auf einer Sache bestehen, die — war sie auch als Preis mir zugesprochen — doch nur freiwillig mir geschenkt werden sollte. Einst gabst du zu verstehen, als hätte ich Wohlgefallen vor deinen Augen gefunden, dein Herz es schien zu sprechen. Nur mit ihm dachte ich mir Hand und Krone begehrenswert. Das erste kannst du nicht verschenken, weil du es nicht besitzest — erzwingen werd' ich mir die zweite nicht — wär's auch mein gutes Recht! (Sie will fort.)

Rasorina. Zaïda! Mäßige deinen Stolz! Noch sprach der König nicht sein letztes Wort!

Zaïda. Ich aber sprach es. Lass uns gehen, Mutter! Für unsern Ehrgeiz sind wir hart gestraft! (Sie zieht Rasorina nach dem Ausgange zu.)

Kaduna (für sich.) Ich war zu rasch. Entkommen darf der Vogel nicht! (Die Frauen zurückrufend. Laut.) Zaïda, bleib! Rasorina, halt' sie zurück! Hört mich erst an! Wer sagt dir, Zaïda, dass mein Herz nicht spricht, dass dein Besitz mir nicht so begehrenswert erscheint, wie's dir die Krone schien? Doch wie? Jetzt, wo ich im Begriffe bin, in den blutigen Kampf zu ziehen, kann ich dich an mich fesseln wollen? Nein! Drum lass uns geduldig sein, ihn abwarten, dieses Krieges Ausgang. Sei einsichtsvoll, Zaïda.

Zaïda (höhnend.) Einsichtsvoll? O ja, das bin ich, bin's in dieser Stunde geworden, bin zu einsichtsvoll, um noch die Krone zu begehren, die du mir, wie einem Lockvogel, die Speise, vor Augen hieltest, solange du mich brauchtest! Was du da von des Krieges Ausgang sprichst, nur leere Ausflüchte sind es. Wär' ich als Weib dir wahrhaft wünschenswert, du würdest dich solange nicht bedenken. Die Mutter magst du täuschen — mich nicht länger. Jetzt kenn ich dich und deine schwarze Seele! (Man vernimmt aus der Ferne Trommelschlag.)

Kaduna (für sich.) Ha! Das Zeichen für die Sclavenjäger! Ich kann die Sprache ändern. (Laut.) Du kennst, mich, sagst du, stolzes Mädchen? Wohlan! So kenne mich auch ganz. (Zur Leibwache.) Wachen! Besetzt den Ausgang! Lasst sie nicht entkommen! (Zu Zaïda). Ja, Zaïda! Du hast recht! Nie lag's in meiner Absicht, dich zu meiner Gattin, zur Königin meiner Neger zu erheben. Doch zum Werkzeuge meines Racheplanes, dazu taugtest du, dazu war deine

Mutter gut genug! Und blindlings giengt ihr beide in die Falle, die ich eurem Ehrgeize legte!

Rasorina. Ha! Schändlich! Schändlich!

Zaïda (kalt.) Bist du zu Ende, Elender? Dann lass mich fort! Verhasst ist mir dein Anblick!

Kaduna (spöttisch.) Ich glaub dir's gern. Sieh! Schon nahen deine Retter!

(Tumult hinter der Scene. Rasorina und Zaïda wollen sich den Ausgang erzwingen, werden aber von den Wachen und einer Schar heranstürmender Negerfrauen und Kinder wieder nach dem Vordergrunde zurückgedrängt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Negerfrauen und **deren Kinder.** Eine Anzahl **Sclavenwächter** und **bewaffnete Araber.** Hinter ihnen **Omar** und **Ali.**

Die Negerfrauen und **Kinder** (stürzen unter Geheul und Geschrei herein, von den Arabern verfolgt.) Hilfe! Rettung.)

Ali (zu den verfolgenden Arabern.) Rasch, Leute! Bindet sie! Fesselt sie!

Rasorina (entsetzt.) Wie? Eine Sclavenjagd? Omar und seine Jäger? (zur Leibwache des Königs.) Ihr Männer! Rührt euch! Zu den Waffen! (Die Wachen machen Miene, die Araber zurückzudrängen.)

Kaduna, (die ihn umringenden Negerfrauen zornig von sich stoßend, zu Rasorina.) Weib! Bist du toll? (Zur Leibwache.) Halt! Wer hat hier zu befehlen als der König? (Die Wachen treten zurück. Die Araber legen nun den Negerfrauen und Kindern ungehindert die Fesseln an. Ali leitet die Gefangennehmung. Rasorina und Zaïda sind starr vor Entsetzen.)

Omar (auf Kaduna zuschreitend und ihn begrüßend.) Der Streich gelang vortrefflich. Ich danke dir, mein Freund!

Rasorina (sich vor die Stirne schlagend.) Omar — des Königs Freund? Wo war ich denn, dass ich der Pläne schändlichsten

nicht längst durchschaut! (Indem sie Zaïdas Hand krampfhaft ergreift.) Zaïda! Komm! In des Tigers Höhle weilen wir!

Omar (der Zaïda erblickt.) Wie? die schönste Perle meiner Perlenschnur? Gelassen, Mädchen! Eile nicht so sehr! (Zu den Arabern.) Araber! Bewachet mir diese! (Die Araber nehmen Zaïda in ihre Mitte.)

Rasorina (außer sich vor Schmerz.) Ah! Zuviel! Mein Kind! Meine Zaïda! Gefangen! (Sich händeringend an Kaduna wendend, der mit verschränkten Armen dasteht.) Kaduna! Hör'! Das kann nicht Ernst sein! Befiehl's, dass man sie freiläßt! Gib sie los!

Kaduna (kalt.) Ich kann nicht geben, was nicht mein ist. Kauf' sie dem Omar ab!

Rasorina. Abkaufen? So hast du sie verkauft, die du zur Königin erheben solltest?

Kaduna (achselzuckend.) Sie selbst verschmähte Hand und Krone! Jetzt hat sie, was sie wollte!

Rasorina. Du höhnst noch? du wagst es, ihre Worte zu verdrehen? Doch still! Hier gilt es Gnade zu erflehen! (Zu Zaïda gewendet.) Zaïda! Was stehst du da so stumm und still! Bitt' du den König! Du bist ja schön, und Schönheit spricht zum Auge wie zum Herzen. Von seinen Füßen weist er dich nicht ab — von Omar kauft er dich zurück — schenkt dir die Freiheit!

Zaïda (voll tiefer Entrüstung.) Zu seinen Füßen? Ich! Zu Kadunas Füßen? Mutter! Dir hat der Schmerz das Hirn versengt! O, lieber Tod und Sclaverei als solche Schmach!

Rasorina. Sie rast! O König, hör' sie nicht, hör' mich! (Sie wirft sich vor Kaduna auf die Knie.) Hör' einer Mutter Flehen! Gib mir mein Kind, mein Liebstes auf der Welt!

Sieh, in meiner Hütte berg' ich große Schätze — sie biete ich dir an. Alles ist dein — nur meinen größten Schatz, mein Kind, gib mir!

Kaduna (spöttisch.) Steh' auf, thörichtes Weib. Deine Schätze, sie sind mein. Und Zaïda! Für sie ist Omar jetzt ein besserer Hüter, als du und ich es wären. Fügt euch beide ins Unvermeidliche! Dies ist mein Rath. Lebt wohl! (Er wendet sich verächtlich von Rasorina ab. Zu Omar.) Komm, Omar. Lass uns eilen! Zwei Stiere liess ich zum Festmahle schlachten. (Zu den Sclavenwächtern.) Ihr alle seid für heute meine Gäste.

Omar. Dankend nehm' ich's an. (Zu Ali.) Du, Ali, bringst die Sclavenhaufen in Gewahrsam und folgst mit deinen Gefährten uns zur Tafel. (Ali verbeugt sich stumm, Kaduna und Omar rechts ab. Die Leibwache folgt.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Kaduna, Omar** und **Leibwache.**

Ali. (zu den Sclavenwächtern.) Rasch, Leute! Die Weiber paarweise! Die Kinder in die Mitte! Zieht die Fesseln stärker an! Dass mir kein Stück entkomme! (Auf Zaida hinweisend, die noch im Vordergrunde, von zwei Arabern bewacht, ungefesselt dasteht.) Wie? Noch hat sie die Hände frei? Schnell, legt ihr Fesseln an! (Geschieht.) Und nun vorwärts! (Der Zug bewegt sich über die Bühne dem Hintergrunde zu, voran eine Abtheilung Araber, dann die gefesselten Frauen und Kinder, dann wieder eine Abtheilung Araber. Zaïda mit zwei Arabern und Ali folgen zuletzt. Rasorina, die bisher der Scene stumm zugesehen, springt plötzlich in wilder Verzweiflung auf und hält Ali und die Araber beim Ausgange zurück.)

Rasorina Halt! Lasst mich Abschied nehmen! Zaïda, mein Kind! (Sie umklammert Zaïdas Füße.) Zu deinen Füßen stürze

ich, Vergebung flehend. Dein Unglück — ich allein hab' es verschuldet, ich allein!

Zaïda (sie erhebend.) O Mutter! Steh' doch auf! Ich dir vergeben? Was hast du mir gethan? Trifft dich die Schuld, dann ist's auch Schuld zu lieben, wie ein Mutterherz nur lieben kann. Wer zwang mich, dich zu hören? Ich habe gefehlt — und mehr als du's nur fassen kannst, hab' ich gefehlt. Darum büß' ich gern.

Ali (barsch.) Schweigt! Genug des müßigen Geschwätzes! Ihr Männer, fort mit Zaïda! (Die Araber ziehen sie nach dem Ausgange.)

Zaïda (wendet sich, ehe sie den Saal verläßt, nochmals um und blickt schmerzerfüllt nach Rasorina zurück.) Leb' wohl, o Mutter! Lebe wohl! O Josef, Josef! Wärst nur du jetzt hier und wüßtest, was ich leide!

(Mit Ali und den Arabern ab. Während Rasorina über Zaïdas letzten Ausruf Zeichen des größten Erstaunens gibt, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Prächtige afrikanische Waldgegend. Große, mit blühenden Winden und Lianen umrankte Bäume. Viele Blumen und Sträucher. Es ist Nacht. Die Bühne ist spärlich erleuchtet.

Erster Auftritt.

Josef und **Magassa** (kommen im Gespräche aus dem Hintergrunde).

Josef. Hier, meinst du, wird die Sclavenkarawane vorbeiziehen?

Magassa. Wenn meine Nachrichten nicht trügen, ja. Dies ist der Wald, den man passieren muss, um nach Tabora zu gelangen. Wir können nichts Besseres thun, als uns still verhalten und auf der Lauer sein.

Josef. Still verhalten? Ach, Magassa! Dir ist's wohl leicht! Dir klopft's und hämmert's nicht wie mir im Busen! In wenigen Stunden, in einer Stunde, sogleich vielleicht soll ich sie sehen, meine Zaïda, das stolze, herrliche Mädchen! Soll jene Hände erblicken, die ich mit süßem Schauder an meine Lippen drücken möchte, und die nun unter schweren Fesseln bluten! Oh! Wer schützt mich vor mir selbst! Woher nur nehm' ich Kraft, den Anblick zu ertragen!

Magassa. Still, armer Josef, still! Sprich dich nicht so in Gram und Schmerz hinein! Um einen so verweg'nen

Plan wie den unseren auszuführen, bedarf es des Muthes, der Beherrschung!

Josef. Du hast recht, theurer Freund! Doch sieh! Mehr als alles quält mich ein Gedanke. Wie, wenn Zaïda sich nicht wollte retten lassen, wenn sie die Sclaverei vorzöge einer Freiheit, die sie mir verdankt? — Du kennst das Mädchen nicht, wie ich es kenne.

Magassa (nachdenklich.) Ja dann, dann hätten wir freilich unser Leben für eine Undankbare gewagt! Weshalb sind wir dann hier? Noch ist es Zeit! Lass unbemerkt uns von hier schleichen. Lass uns dorthin zurückkehren, in die Mission, wo wir nicht um Dankbarkeit, um Liebe — betteln müssen.

Josef. Geh du, Magassa, geh, guter Freund! Du hast genug für mich gethan, indem du mit Gefahr des Lebens Zaïdas Schicksal ausgeforscht und mich hieher geleitet hast. Doch ich? — Weist mich Zaïda auch stolz zurück — selbst der Tod um ihretwillen wäre süß. Genug. Ich bleibe!

Magassa. Und ich sollte dich verlassen? Ich, den nichts mehr an diese Erde fesselt, ich sollte meines jungen Freundes gefahrvoll Schicksal nicht mit ihm theilen wollen? Nein, Josef. Stirbst du, um sie zu retten — ich sterbe mit dir, für dich. Doch noch sind alle deine Befürchtungen nur Hirngespinste erhitzter Phantasie. Gib acht, wie dankbar Zaïda deine Retterhand ergreift, wie sie, von Freude und Rührung überwältigt, sich dem zu Füßen werfen wird, den sie einst nicht zu ihren Füßen dulden wollte.

Josef. Nein! Nein, Magassa! Zu meinen Füßen nicht! In meine Arme! An mein Herz! Dies ist der Platz, den Gott mir helfe ihr zu bereiten. — Doch horch! Was war

das für ein Geräusch? Hast du's nicht auch gehört, Magassa?

Magassa. Der Fledermäuse Geflatter wird es sein — vielleicht ein Panther, der im Busch auf Beute lauert. —

Josef. Nein! Nein! Jetzt kommt es nah' und näher. Und jetzt vernehm' ich auch deutlich die Stimme einer Frau. Wär's möglich? Sie ruft ihren Namen, Zaïdas theuren Namen! (Man hört hinter der Scene den Ruf: „Zaïda! Zaïda!")

Magassa. Beim Himmel! du sprichst wahr! Wie deut' ich dies?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Rasorina.

Rasorina (kommt aus dem Hintergrunde, ohne Josef und Magassa zu erblicken.) Mein Kind! Meine Zaïda! Die Menschen höhnen mich! Für mein Klagen sind sie taub! Vernimm du es, dunkler Wald! Vernehmt es — ihr, seine Bewohner: Tiger, Panther, Leoparden! Blutdürstig seid ihr — doch eure Jungen liebt auch ihr. Ihr werdet mich verstehen! Sie haben sie mir von der Seite gerissen, meine süße Zaïda, sie in die Sclaverei geschleppt. Von Sinnen bin ich, irre nun umher und hör' nicht auf zu rufen: „Zaïda! Zaïda! Gebt mir Zaïda wieder!"

Josef (ihr entgegentretend.) Wer bist du, Weib? Der Name, dir so theuer, er ist mir's auch. Und ist dein Kind dasselbe Mädchen, um dessentwillen ich hier weile —

Magassa (einfallend). Frage nicht mehr! Diese in der That ist deiner Zaïda Mutter. Ich sah sie, als sie das Mädchen in die Mission brachte.

Rasorina. Und du? Wer bist denn du? Quält and're Menschen solch ein Schmerz wie meiner? Oder bist du ein böser Geist und willst mich höhnen, wie's die thun, die sich Menschen nennen und doch wilder sind und grausamer als das wildeste Thier?

Josef (zu Magassa). Die Ärmste! Der Schmerz beraubt sie des Verstandes! (Zu Rasorina.) Nein, Weib. Ich bin kein böser Geist, bin ein Mensch wie du. Ich heiße Josef. Bei den Weißen lernt' ich deine Zaïda kennen —

Rasorina (ihn unterbrechend.) Bei den Weißen? Und heißest Josef? O, welch Licht geht plötzlich mir da auf! Ach, theurer Jüngling! Komm! Lass mich dir ins Antlitz sehen, dir in die Augen schauen, lass deine Hände mich berühren! Du weißt nicht wie mir wird, dich zu erblicken.

Magassa (zu Josef.) Bei Gott, was will sie von dir? Sie ist von Sinnen, Josef!

Rasorina. Josef! Josef! Also wirklich Josef! Der Josef, nach dem sie schmerzlich rief, den ich seither vergebens auszuforschen suche? Wie sagte sie doch nur, als sie die Tiger von mir rissen: „O Josef, Josef! Wärst nur du jetzt hier und wüsstest, was ich leide!"

Josef. Das sagte sie? Im höchsten Schmerze waren ihre Gedanken bei mir? O Magassa! Nun wird auch mir alles klar! Das Weib ist nicht von Sinnen! Sie träufelt süßen Balsam mir in die Wunde! Wie freudig blick' ich plötzlich in die Zukunft! Ja! Zaïda wird als Retter, als Befreier mich begrüßen. Jetzt weiß ich's ganz gewiss. Und mein Plan — er *muss* gelingen — und hätt' ich nicht hundert, nein, tausend Sclavenjäger zu überlisten! (Zu Raso-

rina.) Höre, arme Mutter. Dein Gefühl, es sagte dir's bereits, wer dieser Josef ist, nach dem dein Kind gerufen. Ich liebe Zaïda, liebe sie mit der ganzen Glut, deren mein Herz nur fähig ist. Sie zu befreien kam ich mit meinem Freunde her. Hier zieht noch diese Nacht die Sclavenkarawane, der deine Tochter angehört, vorbei. Wir verbergen uns hinter diesen Bäumen und springen im entscheidenden Augenblicke hervor, Zaïdas Fesseln zu lösen. Willst du uns helfen, Mutter, gibt's auch für dich zu thun.

Rasorina. Ob ich helfen will? O, mit meinen Zähnen zerreiße ich die Fesseln, die Zaïda gefangen halten! Wären's die stärksten Ketten dieser Welt — wir sprengen sie, mein Josef!

Magassa. Still, ihr beide. Irr' ich nicht, so naht die Karawane schon. (Man hört die Rufe der Sclavenwächter und der jammernden Weiber und Kinder.)

Josef. Ja, ja, sie sind's. In's Dickicht! Mir nach! O Gott! Jetzt gib mir Kraft, das auszuführen, was ich plane!

(Josef, Magassa und Rasorina verschwinden links in den Coulissen).

Dritter Auftritt.

Omar und **Ali. Die Sclavenkarawane,** welche aus einer Anzahl paarweise aneinander **gekoppelter Weiber** und **Kinder** besteht. **Sclavenwächter** und **bewaffnete Araber.**

(Der Zug kommt von seitwärts und zieht in großem Bogen über die Bühne, dem Hintergrunde zu. Ihn eröffnen sechs bewaffnete Araber, dann folgen die gefesselten Sclavinnen, denen zur Seite Wächter marschieren. Omar und Ali haben die Bühne an der Spitze des Zuges betreten, bleiben links im Vordergrunde stehen und lassen die Karawane an sich vorbeidefilieren.)

Erster Wächter (zu einer Sclavin.) Du faules Thier! Was schleppst du so die Füße? Ich will's dich lehren! (Er schwingt die Peitsche und schlägt die Sclavin.)

Erste Sclavin. (schmerzlich.) Erbarmen, Herr! Halt ein!

Erster Wächter. Du murrst noch? Warte, du sollst's büßen! (Er schlägt sie wiederholt. Die Sclavin setzt ihren Weg fort. Zum nachfolgenden Wächter gewendet.) Dies schwarze Gewürm wird unverschämt! Da halt' ich's mit den Zugthieren! Die tragen besser und murren nicht! (Zieht langsam weiter.)

Zweiter Wächter (lachend.) Ich auch! Das ist's ja eben! Das Negerpack geberdet sich, als hätt' es, wie wir Menschen, eine Seele. Wir sind zu gut mit ihm. Man muss es an seinem Platze halten. (Er gibt einer zweiten Sclavin einen Rippenstoß.) Marsch! Vorwärts! Siehst du nicht, dass deinethalben der ganze Zug ins Stocken kommt!

Zweite Sclavin (die nebst ihrer Last einen Säugling auf dem Rücken trägt.) Ich kann nicht mehr! Die Last wird mir zu schwer!

Dritter Wächter (höhnend.) Sie kann nicht mehr? Das würde jede sagen! Ich weiß, warum du nicht kannst. Weil ich dir erlaubte, dein Junges mitzuschleppen. Wart'! Gleich schaff ich Hilfe! (Macht Miene, ihr das Kind zu entreißen.)

Zweite Sclavin. Mein Kind! Mein Kind! Hilfe!

Omar (zum Wächter.) Was willst du mit dem Wurm?

Dritter Wächter. Das Weib hier klagt, sie könn' es nimmer tragen. Ich nähme ihr's gern ab. Da schreit sie wie besessen.

Omar. So lass sie schreien und thu' das Deine, Mann!

Dritter Wächter (entreißt der Sclavin das Kind, schleudert es in die Coulissen und feuert eine Pistole gegen dasselbe ab. Zur Sclavin.) Da, Närrin! Ist's dir jetzt leichter?

Zweite Sclavin (stößt einen gellenden Schrei aus und wirft sich mit übermenschlicher Gewalt auf den Wächter.) Unmensch! Zerfleischen möcht

ich dich mit meinen Zähnen! Ich fluche dir! Ich werd' dir ewig fluchen!

Dritter Wächter (stößt sie zurück und treibt sie mit der Peitsche zum Weitermarsch an.) Fluche nur zu! Ich lache deines Fluches! Nun vorwärts! (Der Zug nähert sich dem Hintergrunde.)

Ali (zu Omar.) Herr! Du hast's gehört! Die Weiber sind erschöpft. Sogar der Wächter Peitschenhiebe treiben sie nicht mehr zu Eile an. Befiehlst du nicht, dass bald das Lager aufgeschlagen werde?

Omar. Nicht hier. Dort am plätschernden Quell kenn' ich einen prächtigen Lagerplatz. Dort lass uns halten. Sieh, da kommt Zaïda daher! Die wenigstens, die klagt und jammert nicht wie alle andern.

Ali. Sie thut's aus Trotz. Eher stürbe sie, als dass eine Klage über ihre Lippen käme.

Omar. Glaubst du? Nun gut! Das verdient Strafe, nicht Lob. Ich will ihr eine kleine Lehre geben, dass sie mürbe wird. (Zu Zaïda, die an der Seite einer alten Sclavin, an die sie gefesselt ist, von zwei Arabern bewacht den Zug beschließt.) Schönen guten Abend, Schätzchen! Eine angenehme Nacht! Eine herrliche Nacht! Dir behagt es wohl bei uns, weil du nicht wie die andern klagst. He? Lass hören!

Zaïda (wendet sich stolz und schweigend ab.)

Omar. Du bleibst stumm! Schön! Schön! Ich bin wohl keiner Antwort wert! Deine Gefährtin hier, die hat das Seufzen nicht verlernt.

Zaïda. Mich kannst du höhnen. Diese lass in Ruh'! Sie ist dem Tode nahe. Bald schweigt sie für immer.

Omar. Dann mögt ihr beide schweigen! Kommt, ihr Wächter, und du, Ali, komm! Lasst sie uns nicht stören. Leb' wohl Schätzchen! Und grüße mir die Hyänen, wenn sie, von deines Schützlings Leichengeruch angelockt, dich besuchen werden. (Er winkt Ali und den zwei Wächtern, ihm nach dem Hintergrunde zu folgen. Leise zu Ali.) Sie soll nur glauben, dass wir sie verlassen. Für solchen Trotz ist Todesangst die beste Arznei. Nach einer Weile kehren wir zurück und bringen sie ins Lager. (Alle nach hinten ab.)

Vierter Auftritt.

Zaïda. Die alte Sclavin.

Die alte Sclavin. O weh dir! Weh! Verstehst du, was der Unmensch damit meinte? Ich sterbe, Mädchen. Und du? Lebendig bist du an meine Leiche gefesselt. Du stirbst mit mir — nach mir!

Zaïda. O wär's nur bald! Mehr als den Tod fürcht' ich das Leben! Komm, arme Alte! Gräm' dich nicht um mich. Stirb in meinen Armen. Stirb sanft!

Die alte Sclavin. Das will ich! Uns Christen ist der Tod ja keine Strafe. Ein Hinübergehen nach dem Christenhimmel, wo's ewig keine Sclavenfesseln gibt.

Zaïda (auffahrend.) Wie? Hör ich recht? Du eine Christin. Alte?

Die alte Sclavin. Du sagst es. Vor wenigen Tagen erst ließ ich mich heimlich taufen! O wie glücklich hat es mich gemacht! — Drum sterb' ich gern. — Hörst du, wie Jesus ruft? — Ich komme, guter Herr! (Sie sinkt leblos zusammen.)

Zaïda (nach einigen Augenblicken sprachloser Rührung.) Sie, eine Christin! O wie freudig gieng sie hin! Und mir, mir stand das Thor zum selben Glück offen — ich wich ihm aus. Wär's möglich? Ist auch meine letzte Stunde da? Todesschauer durchdringt mich. Schon tönt der Bestien Geheul, die mich zerfleischen werden, an mein Ohr! Soll ich als Heidin enden, verlassen von allen, die mir lieb und wert, verlassen von dem Christengotte, den ich schwer gekränkt — von allen, allen verlassen! Verkündet nur nach Jahren mein bleich Gebein dem einsamen Besucher dieses Waldes, dass hier ein Mensch geendet? O weh mir! Weh! Die Haare sträuben sich mir vor Entsetzen. Vergebens zerre ich an den Fesseln, die mich dem Tode weihen. Vergebens! O Himmelsmutter! da niemand helfen kann, ach! eile du von deinem Throne hernieder und mach' mich frei. So will ich an dich glauben!

Fünfter Auftritt.

Zaïda. Josef. Magassa. Kasorina.

Josef (stürzt von links herbei, hinter ihm Magassa und Kasorina.) Sie ist allein! Niemand, der sie bewacht! O Freunde, den Augenblick lasst uns benützen! (Zu Zaïda.) Schnell, Mädchen! Frag' nicht wer's ist, was dir geschieht! Reich deine Hände her! Ich löse deine Fesseln! (Er zerhaut mit einem Messer Zaïdas Fesseln.

Kasorina. O meine Zaïda! Mein geliebtes Kind!

Zaïda. Bin ich im Traum? Ist's Wahrheit? Bist du's, Josef?

Josef. Ich bin's. Doch still! Schon nahen die Tyrannen!

Fort von hier! Sobald wir vor Verfolgung sicher, ruh'n wir aus! Dann hörst du alles. (Er zieht Zaïda nach rechts in die Coulissen. Rasorina und Magassa folgen. Alle ab.)

Kleine Pause.

Verwandlung.

Ein anderer Theil das Waldes. Mächtige Baumgruppen, noch dichter mit Lianen und Winden umrankt als im ersten Theile.

Sechster Auftritt.

Josef, der **Zaïda** mit seinem Arme unterstützt, kommt aus dem Hintergrunde. Mit ihm **Rasorina** und **Magassa**.

Josef. In diesem Dickicht wird uns niemand suchen. Hieher dringt keines Sclavenjägers Fuß. Wir sind vereint, gerettet, meine Zaïda.!

Rasorina. Gerettet! Mein Kind gerettet! Ach, ich fass' es kaum! Doch du, Zaïda? Du theilst nicht unser Glück? Du bist so ernst, als giengst du in den Tod? Und doch hat dich ihm dieser brave Jüngling eben entrissen.

Josef. Lass sie erst zu sich kommen, Mutter. Wie sie zittert! Armes Mädchen! Thut Schlaf dir noth, so schlaf, liebes Kind. Wir wollen deines Schlafes Hüter sein.

Zaïda (verstört.) Schlafen? Ach Josef! Fänd' ich im Schlaf den Tod, dann schlief' ich gern.

Magassa. Was faselt sie? Sollt' sie es wirklich reuen, dass sie uns folgte?

Josef. Zaïda, sprichs aus! Die Freiheit, die du mir verdankst, sie dünkt dich ärger als der Tod?

Zaïda. O nein, mein Josef! Mißversteh' mich nicht. Hätte ich dieses Glück, diese Freiheit verdient, wie gerne würd' ich sie aus deiner Hand empfangen. Doch dass du, mein Retter, mein Erlöser, mir fluchen, mich verachten musst —

Josef. Dir fluchen, dich verachten? Wo denkst du hin! Ist's Vergangenes, auf das du anspielst? Ach, Zaïda! Der erst liebende Blick, den du bei deiner Befreiung auf mich richtetest, er gab mir mehr, als du mir je entzogst. Darum nichts mehr davon! Und hast du ausgeruht, dann lass uns zu den weißen Vätern eilen —

Zaïda (in höchster Bestürzung.) Zu den weißen Vätern? Nimmermehr! Das eben ist's ja, Josef! Josef, dring' nicht in mich! Verlass mich, rette dich! Den einzigen Schatz, der uns beiden bleibt, mein Josef — deine Achtung, deine Liebe — o rette sie, und geh! — Du aber, Mutter, lass uns wie zwei Verstoßene eine finst're Höhle aufsuchen, wohin kein Sonnenstrahl und keines Menschen Auge dringt — und dort lass uns dies traurige Leben enden. Auf Glück und Freude haben wir kein Recht!

Rasorina. O armes Kind! Ja, jetzt versteh' ich dich!

Josef. Wovon ist hier die Rede? Welch entsetzliches Geheimnis bergt ihr mir? Ich will es wissen!

Nagassa. O fass' dich, armer Josef. Schaudervolles ahnt mir!

Zaïda. Du willst es wissen! Wohlan! Vernimm's denn, Josef. Als Spionin und als Zauberin kam ich zu den Weißen in des Königs Auftrag. Ihre Niederlassung habe ich verzaubert, in ihre Speisen mengt' ich Zauberkräuter, noch mehr, dem Vater Thomas, den du Wohlthäter nennst und

Freund, ihm goſs ich — Gift ins Weinglas. Und nun, Joſef, geſteh es ſelbſt, gibt es ein dir verhaſsteres Weſen, als ich's bin?

(Joſef ſchweigt.)

Du zögerſt mit der Antwort? O, ich Ärmſte! Was ich vorausgeſehen, es trifft ein!

Nagaſſa (für ſich.) Bei Gott! In welchen Abgrund von Bosheit läſst uns das Mädchen blicken!

Joſef (ſich ermannend.) Zaïda, verzweifle nicht! Schwer haſt du gefehlt. Doch die Folgen deiner Liſt und Falſchheit — ſie blieben aus. Laſs uns den Gott der Chriſten preiſen, der im Himmel thront und alles zum Beſten lenkt. Dein Zauber — den Weißen thut er ja nichts an, — der Vater Thomas aber — er lebt! Durch einen Zufall habe ich ſelbſt an jenem Abend ſein Weinglas verſchüttet. Das Gift, das du ihm zugedacht, der Boden ſeiner Zelle ſog es auf.

Zaïda. Iſt's möglich? O wie leicht wird mir ums Herz bei ſolcher Nachricht! Doch, Joſef! Schlimmeres hab' ich zu bekennen. Auch zum Vertilgungskampfe gegen die Weißen entflammte ich Kadunas Krieger.

Joſef (beſtürzt einige Schritte zurücktretend.) Du thateſt dies? Ach Zaïda! Dann freilich haſt du als der Weißen ärgſte Feindin gehandelt. Doch mit Klagen machſt du dein Unrecht nicht beſſer, armes Mädchen. Vielmehr laſs uns ſinnen, ob es noch Zeit iſt, das Unheil von den Weißen abzuwenden! Du wollteſt ihre Verderberin ſein — ſei ihre Retterin!

Zaïda. O Joſef! Wie gerne würd' ich es!

Joſef. Wann, meinſt du, brachen die Neger zum Vernichtungskriege gegen die Weißen auf?

Zaïda. Heute morgens. Nur langsam, unter wildem Kriegslärm rücken sie vor. Und wenn du auf Schleichwegen eilest, Josef - –

Josef (sie unterbrechend.) Nicht ich, du selbst sollst so schnell als möglich die Mission zu erreichen suchen und die Weißen warnen. Magassa und deine Mutter mögen dich begleiten. (Zu Magassa und Rasorina.) Was sagt ihr zu diesem Vorschlag?

Magassa und **Rasorina.** Wir nehmen ihn mit Freuden an!

Zaïda. Du aber, Josef! Wo bleibst denn du? Was thust du Besseres, als gleich uns in die Mission zu flüchten?

Josef. Nicht an meine Sicherheit haben wir jetzt zu denken, meine Zaïda. Indessen ihr die Weißen warnt, rufe ich die Schutztruppen der weißen Colonisten im Nachbar=lande zuhilfe. Gelingt mein Plan, so falle ich mit diesen den Negern siegreich in den Rücken und bringe den weißen Vätern den ersehnten Entsatz. Dich aber, meine Zaïda, empfange ich dann als des Befreiungswerkes Lohn aus ihrer Hand! Dich zu verdienen, lass mich von dir scheiden!

Zaïda. Du willst es, Theurer! Deinem Willen füge ich mich. Und wird das Scheiden schwer — ich trag' es gern zur Sühnung meiner Schuld. Leb' wohl, Geliebter! Zieh denn hin! Und möge dich dein Gott mir wiederbringen!

(Während Josef Zaïda stumm in seine Arme schließt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Der Hofraum der Missionsstation wie im zweiten Aufzuge. Es ist heller Morgen. Vor den Missionsgebäuden lagert in bunten Gruppen flüchtiges Negervolk. Die Ordensfrau und die Mädchen der Mission kommen und gehen und reichen den Flüchtigen Brot und Wein. Der Missionär, Magassa und mehrere Negerknaben stehen im Vordergrunde.

Während der Vorhang aufgeht, vernimmt man hinter der Scene laute Hilferufe.

Erster Auftritt.

Der Missionär (zu Magassa.) Geh'. Magassa. Oeffne noch ein letztesmal das Thor. Ich habe nicht das Herz, die Aermsten abzuweisen.

(Wie Magassa nach dem Hintergrunde geht, hört man die Rufe: „Oeffnet schnell! Sie sind hinter uns!")

Negervolk, Männer, Weiber und Kinder (stürzen durch das geöffnete Thor in den Hofraum und umringen den Missionär.) O hab' Dank, guter Vater! Hab' Dank! Hier sind wir sicher!

(Magassa schließt das Thor und kehrt nach dem Vordergrunde zurück.)

Der Missionär (betrachtet mitleidsvoll die Flüchtlinge.) Auf wie lange, ihr armen Leute? Ob diese Mauern den wilden Horden Kadunas widerstehen werden, dies steht bei Gott! Vielleicht kamt ihr nur her, den Flammentod mit uns zu theilen!

Ein Neger. Lieber den Tod, als dass Kaduna uns zu Sclaven mache! Doch wir wollen auch nicht sterben. Wir helfen die Mission vertheidigen.

Nagassa (zum Missionär.) Nimm den Vorschlag dieser Männer an, guter Vater. Mit vereinten Kräften halten wir den Feind solange von uns fern, bis Josef mit den Europäern eintrifft.

Der Missionär. Wohlan, ihr Schwarzen! Mit Gottes Hilfe sei's versucht! (Man vernimmt aus der Ferne Trommelschlag.) Dies ist der Feind! Eure Aufgabe ist es nun, ihm, so gut ihr könnt, das Anrücken zu erschweren. Ein jeder aus euch, der Pfeil und Bogen bei sich führt, eile unter die Pallisaden hin und nehme dort Stellung. (Die Neger nach verschiedenen Richtungen ab.) Du, Nagassa, leg' eine Leiter an die Mauer an und späh' vorsichtig umher. — Was siehst du? Wie stark ist der Feind?

Nagassa (von der Leiter.) O Vater! Wär's möglich?

Der Missionär (bestürzt.) Nun?

Nagassa. Kommt Josef nicht bald, sind wir verloren! Nicht bloß Kaduna, auch Omar mit den Arabern ist im Anzuge.

Der Missionär. Omar? Was will uns der?

Nagassa. Ach! Die Ursache seines Angriffes errathe ich. Zaïda ist's, die er zurückgewinnen will. Durch die edle Aufnahme, die wir heute morgens bei euch fanden, habt ihr den Zorn des Sclavenjägers auf euer Haupt geladen.

Der Missionär. Hätten wir euch etwa abweisen sollen? Die arme, reumüthige Zaïda hinausstoßen sollen, dass sie zum zweitenmale in die Klauen dieser Tiger gerathe? O nein! Kommen wir um, und wär's auch um Zaïda willen — Gott hat es so bestimmt!

Magassa. So spricht ein Held und Christ! Was bleibt da zu entgegnen! (Er beugt sich nochmals über die Umfassungsmauer hin. Wilder Kriegslärm hinter der Scene, der immer näher kommt. Magassa springt von der Leiter. Zum Missionär.) Vater! Zum Angriff geht der Feind über. Die Zeit ist kostbar. Wenn du's billigst, bewaffne ich auch unsere Knaben und eile zur Unterstützung der Neger unter die Pallisaden hin!

Der Missionär. Thu' das, mein Freund. Die Vertheidigung magst du leiten! Glück auf!

(Magassa in ein Missionsgebäude links ab. Der Kriegslärm währt fort. Die flüchtigen Weiber und Kinder der Neger scharen sich ängstlich um den Missionär. Ein Pfeil schwirrt über das Thor und fällt mitten in die Menge hinein, ohne jemanden zu verletzen. Große Bewegung. Immer heftigeres Drängen der Leute nach dem Vordergrunde.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Magassa.

Einige Negerkinder (zum Missionär.) Schütz' uns, Vater! Schütz' uns! Sie schießen uns todt!

Die Weiber. Rettung! Rettung! Wohin nur fliehen?

Der Missionär (zur Ordensfrau.) Am besten ist's, Ihr nehmt die Leute ins Haus. Dort dringt das Kriegsgetümmel nicht so laut an ihr Ohr. Die Mädchen sollen Euch behilflich sein, die Menge zu beruhigen.

Die Ordensfrau. So sei es! Rosa, Julie, Agnes! Ihr alle, liebe Mädchen, habt ihrs vernommen, was der Vater sprach? Helft mir dies arme Negervolk ins Haus geleiten. So habt auch ihr an der Vertheidigung der Mission euren Theil.

(Die Ordensfrau und die Christenmädchen mit den Negerweibern und Kindern nach rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Der Missionär. Magassa. Gleich darauf **Ali.**

(Bewaffnete Neger und Negerknaben ziehen im Hintergrunde eiligst über die Bühne. Man vernimmt hinter der Scene einen lang anhaltenden Trompetenstoß, dann plötzlich Ruhe.)

Magassa. (kommt eilends von links.) Vater! Etwas Außerordentliches ist geschehen!

Der Missionär. Lass hören!

Magassa. Die Feinde haben die Beschießung bereits eingestellt und einen Araber hergeschickt, der dich sprechen will.

Der Missionär. Verbinde dem Manne die Augen und führe ihn her!

(Magassa ab und gleich darauf mit Ali, den zwei Negerknaben bewachen, zurück. Ali wird die Binde abgenommen.)

Der Missionär (zu Ali.) Wer schickt dich her?

Ali. Mein Herr, der mächtige Omar, und sein Verbündeter und Freund Kaduna, — deine Feinde. Und dieses soll ich dir sagen: Alles Unheil, das euch droht, der Flammentod, die Sclaverei, du kannst es abwenden, wenn du das thust, was man von dir verlangt.

Der Missionär. Und was verlangt man? (Leise zu Magassa.) Nun ist wohl von Zaïda die Rede.

Ali. Eine junge Sclavin, die Omar dem Kaduna abgekauft, verschwand heute nachts aus unserer Karawane. Omar entbrannte darüber im wilden Zorne. Er schwor's, die Flüchtige mit Kadunas Hilfe einzufangen — und zum warnenden Beispiele für die andern — mit dem Flammentode zu bestrafen. Hier weilt die Sclavin — soviel haben wir ausgeforscht. Nur wenn du uns Zaïda freiwillig zurückstellst, damit ihr nach Verdienst geschehe, dann sind meine

Herren bereit, den Rache- und Vernichtungskrieg gegen dich abzubrechen.

(Zaïda ist während Alis Rede rechts aus einem Missionsgebäude gekommen und hört aufmerksam zu.)

Der Missionär (mit edler Verachtung.) Und mehr verlangt man nicht von mir? — Magassa! Führ' diesen Mann dorthin zurück, von wo er kam! (Magassa will es thun.) Doch halt! Wo dacht' ich hin! Für mich habe ich gewählt, für meine Leute kann ich's nicht. Magassa! Geleite diesen Mann bis unter die Pallisaden, wo die Neger und Christenknaben die Vertheidigung besorgen. Künde ihnen den Antrag der Feinde an. Ich erwarte dich hier.

Magassa. Dass du den Leuten die Wahl lässt zwischen Leben und Tod, ist nur billig. Doch ihre Antwort kennst du im voraus.

(Mit Ali nach links ab.)

Vierter Auftritt.

Der Missionär. Zaïda.

(Zaïda tritt in den Vordergrund bis unter das Missionskreuz hin. Der Missionär hat unter Zeichen von großer Mattigkeit auf der Rasenbank Platz genommen.)

Zaïda. (zum Missionär.) Du bist erschöpft, guter Vater. Das Reden hat dich müde gemacht!

Der Missionär. Nicht das Reden, die Erregung hat mich angegriffen. Gleich ist's vorbei!

Zaïda. Wer war denn der Mann hier? Was wollte er von dir?

Der Missionär. O! Ein Bote war's, von den Feinden mit einem Vorschlage an mich abgeschickt. Nehm' ich ihn an, sind sie zum Abzuge bereit.

Zaïda. Du nahmst ihn doch an? Ihr seid gerettet! Die Feinde ziehen ab!

Der Missionär. Kind, juble nicht zu früh! Der Vorschlag war derart, dass ich lieber tausendmal des Flammentodes stürbe, als ihn anzunehmen. Ob meine Leute meiner Ansicht sind, dies soll ich noch in dieser Stunde hören. Doch zweifle ich nicht daran.

Zaïda. Den Vorschlag selbst? Ihn theilst du mir nicht mit?

Der Missionär. Zu welchem Zwecke? Kriegsangelegenheiten, die sind nur Männern gut zu wissen, Kind.

Zaïda (für sich.) O großmüthiges Schweigen! Und dies von demjenigen, an dem ich fast zur Mörderin geworden. (Laut.) Ich will nicht weiter in dich dringen, guter Vater. Noch habe ich eine andere Frage auf dem Herzen. Und die, die beantwortest du mir doch, nicht wahr?

Der Missionär. Zaïda! Lass hören! Deine Augen glänzen ja von seltenem Feuer, deine Wangen röthet innere Glut! Was bewegt dir denn so sehr das Herz?

Zaïda (tief ergriffen.) Vater! — Als ich als euer Zögling hier weilte — o, dass ich der für mich schmachvollen Zeit gedenken muss — da war einst von einer besonderen Art Taufe die Rede, Sehnsuchtstaufe nannte sie die Mutter. Die sei für jene, sagte sie, die sterben müssten, ehe sie noch ein Glied der wahren Kirche hatten werden können. Damals hab' ich der Worte, der Erklärung nicht geachtet. Jetzt aber wüsst' ich's doch zu gerne, ob ich recht gehört, ob diese Taufe —

Der Missionär. Genug, mein Kind! Recht hörtest du! Doch dich erwartet ja ein noch weit größeres Glück als jene Sehnsuchstaufe. Heute morgens, als du Vergebung flehend dich mir zu Füßen warfst, da versprach ich dir ja das heilige Bad, das dich rein waschen wird von aller Schuld. Die Sehnsuchtstaufe ist für Sterbende, mein Mädchen. Du aber sollst leben und als Christin leben. Gedulde dich nur, bis des Krieges Ausgang entschieden ist. Dann löse ich mein Wort. Sieh! Schon naht Magassa mit der Antwort unsʼrer Krieger. Ich muss ihn hören. (Er geht Magassa entgegen.)

Zaïda (für sich.) Gedulden? Bis nach des Krieges Ausgang? Wer sagt ihm denn, dass dieser glücklich endet? Der Feind ist in der Übermacht, Josef hat vielleicht die Europäer nicht gefunden, oder sie lassen sich zum Entsatze der Mission nicht bewegen, und alle sind verloren — weil sie mich schonen wollten! O, dies nehmʼ ich nimmer an!

Fünfter Auftritt.

Der Missionär. Magassa.

Der Missionär. Wohlan, Magassa! Wo ließest du den Boten? Was haben die Leute beschlossen?

Magassa. Der Bote ist bereits dort, von woher er kam. Unter Hohngeschrei stießen ihn die Neger über die Palisaden hinab. Sie sagten, Zaïda sei euer Kind, wie sie es alle sind, und wer darein willige, dass man sie Omar oder Kaduna ausliefere, der sei ein Schuft. Auch glauben sie gar nicht daran, dass der Feind dann die Belagerung abbrechen würde.

Zaïda (für sich.) Die edlen! Sie wollen nicht daran glauben! Ich aber glaub' daran!

Der Missionär (zu Magassa.) Vielleicht haben die braven Schwarzen recht. Auf jeden Fall war ihre Antwort diejenige, die dich erwartet. Sag's ihnen Magassa!

Magassa. Das will ich, Vater. (Der Kriegslärm hinter der Scene beginnt von neuem. Trommeln. Paukenschläge.) Hörst du den Lärm? So dankt der Feind für den Empfang, der seinem Boten hier zutheil geworden. Wir haben seine Racheglut gesteigert. Immerhin! Wie Löwen, bis auf den letzten Mann, vertheidigen wir diesen Ort! Und bleibt Josefs Hilfe aus — wir wissen auch zu sterben!

Zaïda (vorn, für sich.) Ihr sollt nicht sterben! O Gott der Christen! Nimm mein Opfer gnädig an! Und du, mein Josef — mein Leben gab dir Grund, mich zu verachten — durch meinen Tod verdien' ich mir dein Herz! (Sie schleicht sich unbemerkt hinweg.)

Der Missionär. Rasch Magassa! Ruf deine Neger herbei! Besetzt mir hier dies Thor! (Magassa gibt einen Trompetenstoß. Von verschiedenen Seiten stürzen Neger und Negerknaben herbei und nehmen an dem Thore und unter der Mauer Stellung.) An dieser Seite dringt jetzt der Feind heran. Haltet euch gut! Der Sturm beginnt!

Sechster Auftritt.

Vorige. Neger und Negerknaben der Mission. Gleich darauf **Rasorina** und die **Ordensfrau.**

Nagassa (zu den Negern unter der Mauer.) Schießt zu, Kinder! Spart eure Pfeile nicht! (Die Neger schießen. Man hört Flüche und Schmerzensrufe hinter der Scene.) Ha! das hat gewirkt! Noch einen solchen Gruß, dann wagen wir den Ausfall!

(Rasorina und die Ordensfrau treten von rechts auf und nähern sich dem Missionskreuze im Vordergrunde, von wo aus der Missionär die Vertheidigung beobachtet. Der wilde Kriegslärm hinter der Scene währt fort.)

Rasorina (zur Ordensfrau.) Wo ist Zaïda? Im Hause such' ich sie vergebens.

Die Ordensfrau. Lass uns den Vater fragen. Vielleicht gibt er uns Auskunft! (Zum Missionär.) Ehrwürdiger Vater! Könnt Ihr uns sagen, wo Zaïda weilt?

Der Missionär (um sich blickend.) Zaïda? Den Augenblick war sie hier. Wahrscheinlich kehrte sie ins Haus zurück.

Rasorina. Nein, dahin kam sie nicht. Wo kann sie sein? O welch' geheime Angst erfasst mich plötzlich!

Nagassa, (der die Leiter an der Mauer wieder bestiegen hat.) Wie? Wen seh' ich dort? Täuscht mich mein Auge nicht?

Der Missionär. Was gibt's?

Nagassa (fortfahrend.) Die Unglückliche? Wie kam sie hin? Als hätt' sie Flügel, eilt sie durch der Feinde Schar — verblüfft starren Neger und Araber sie an — nun naht sie schon den Führern —

Die Ordensfrau. Von wem nur spricht er?

Rasorina. O meine Ahnung! Wär's Zaïda?

Der Missionär. Wer ist's Magassa? Du folterst uns!

Magassa. Zaïda! Wer sonst? Sie spricht mit den Führern. — diese stutzen — halten in der Beschießung inne (Kriegslärm und Trommelwirbel verstummen plötzlich.) Ha! Was ist das! —

Der Missionär. Nun? Was wieder?

Magassa. Das Rachewerk, jetzt wird's vollbracht. In Ketten haben sie Zaïda geworfen — schnell wird ein hoher Holzstoß aufgerichtet — unter wildem Hohngeschrei wird das Mädchen hingezerrt — jetzt zünden sie den Holzstoß an — die Flammen belecken schon des Opfers Füße —

Die Ordensfrau. Entsetzlich! Schaudervoll!

Rasorina (in wilder Verzweiflung). O mein Kind! Mein Kind!

Magassa. Zaïdas Kleider hat das Feuer ergriffen — noch steht sie aufrecht — wie verkärt blickt sie gen Himmel — jetzt schlagen die Flammen über ihr Haupt — sie sinkt um — es ist um sie geschehen!

Der Missionär. O tapf'res Mädchen! (Man erblickt im Hintergrunde einen grellen Feuerschein. Wildes Schreien und Jubilieren hinter der Scene.)

Rasorina (sinnlos vor Schmerz, zum Missionär gewendet.) Du hast's gehört! Zaïda todt! Lebendig verbrannt! Und dies, um euch zu retten! Oh! Zuviel! (Sie sinkt leblos um. Die Ordensfrau fängt sie in ihre Arme auf.)

Die Neger (unter der Mauer.) Wie? Zaïda todt! Ha! Wir rächen sie! (Sie öffnen das Thor und wollen unter Rachegeschrei hinaus.)

Der Missionär (eilt nach dem Hintergrunde.) Bleibt, sag' Magassa! Ruf' sie zurück. Es ist ihr Verderben!

Magassa (springt von der Mauer herab den Negern entgegen. In diesem Augenblicke vernimmt man einen Siegestusch. Magassa und die Neger halten erstaunt inne.) Ha! Was gibt's? Wer naht sich da mit Blitzesschnelle diesem Orte?

Der Missionär. Seh' ich recht? Josef ist's und hinter ihm der Europäer tapf're Schar! Erschreckt schleudern die Feinde die Waffen von sich! Zu Gefangenen werden sie gemacht! Jubelnd wenden die Sieger sich der Anstalt zu! Wir sind befreit, gerettet!

Magassa und die **Neger.** Befreit! Gerettet! Sieg! Dreimal Sieg!

Die Ordensfrau (die mittlerweile Rasorinas Leiche hat fortschaffen lassen.) Dem Himmel sei's gedankt! Weiber! Mädchen! Rasch herbei! Begrüßt die Sieger!

Siebenter Auftritt.

(Aus den Missionsgebäuden strömen von allen Seiten Negerweiber mit ihren Kindern und die Christenmädchen der Mission herbei, den Siegern entgegen. Europäische Krieger, von einem Europäer angeführt, treten zum Thore herein. Gefesselte Araber und Neger, darunter Kaduna, Omar, Ali und Buri bilden den Schluss. Josef ist an der Seite des europäischen Anführers und unter den Klängen eines Jubelmarsches als der erste hereingekommen und schreitet langsam vorwärts. Der Missionär und Magassa geleiten ihn bis unter das Missionskreuz hin. Hier drückt ihn der Missionär stumm in seine Arme. Der Marsch verklingt.)

Josef (auf die Europäer weisend, zum Missionär.) Hier bin ich, Vater! Dem Himmel und diesen Tapfern hier verdankt ihr den Entsatz!

Der Anführer. Kaum hatte dieser Jüngling uns die Gefahr geschildert, in der ihr schwebtet, brachen wir auf. Doch erst ein greller Feuerschein am Himmel, der Araber

Hohngelächter, das an unser Ohr drang — dies gab uns Flügel! Wir stürmen her — finden den Feind schon unter euren Mauern — den Weg hierher frei — das Thor offen! Einen Augenblick des Zögerns — und wir wären zuspät gekommen!

Der Missionär. O wunderbare Fügung! Wie gnädig nahm der Herr ihr Opfer auf! Sie wollt' uns retten — und wird zur Fackel, die unsern Rettern leuchtet!

Josef (aufhorchend.) Von welchem Opfer, welcher Fackel sprichst du? Wo ist Zaïda?

Nagassa. O Aermster! Fass' dich!

Der Missionär. Ja, fass' dich, armer Josef. Frag' nicht weiter! Siehst du des Flammenstoßes rosig Licht am Himmel schwinden? Es sagt dir, wo das Heldenmädchen weilt. Um eine Heilige ist der Himmel reicher!

Josef (nach einer schmerzlichen Pause.) Um eine Heilige? — O guter Vater! An dieses Wort will ich mich hoffend klammern! Sei still, armes Herz! Sei still! Sie ist dahin, die meine Seele liebte! Nie werden meine Augen sie mehr schauen. Ich habe sie geliebt, wie zärtlicher ein Mensch nicht lieben kann — und keinem Menschen hätt' ich sie vergönnt. Doch wo Gott rief — da tret' ich stumm zurück, und nicht durch Klag' und Seufzer frevle ich.

Der Missionär. Wohlan, theuerer Jüngling! Solcher Sprache stimm' ich bei. Nicht durch Klagen und Seufzer, wohl aber durch Lob- und Dankeslieder lass uns der Heldin Hingang feiern. Lasst sie uns preisen, die sich hingeopfert, um uns vor Tod, vor Sclaverei zu schützen!

(Er tritt einige Schritte vor und spricht das Folgende als Epilog.)

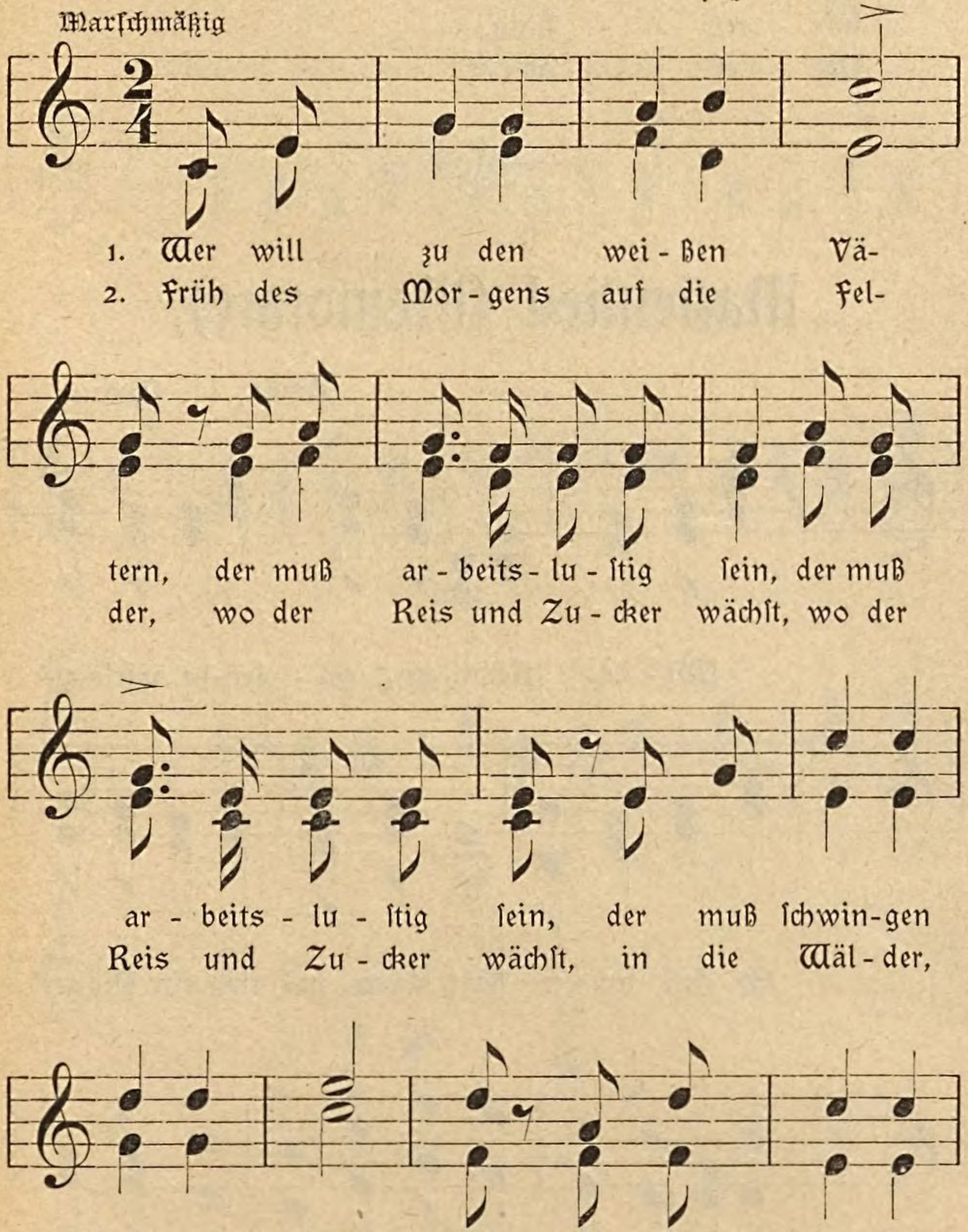
Und auch ihr, dieses dunkeln Erdtheils Bewohner, die ihr ach! noch in Sclavenketten schmachtet! Preist sie mit uns! Der Erlösung Stunde — nimmer ist sie fern! denn auch für euch ist Zaïda gestorben! Sie selbst ist nun euer Anwalt vor Gottes Thron. Ihr Andenken aber, es wirbt euch auf Erden Freunde und Befreier, so dass Europa auf=steht wie ein Mann zum heil'gen Kampfe für Religion und Menschenrecht!

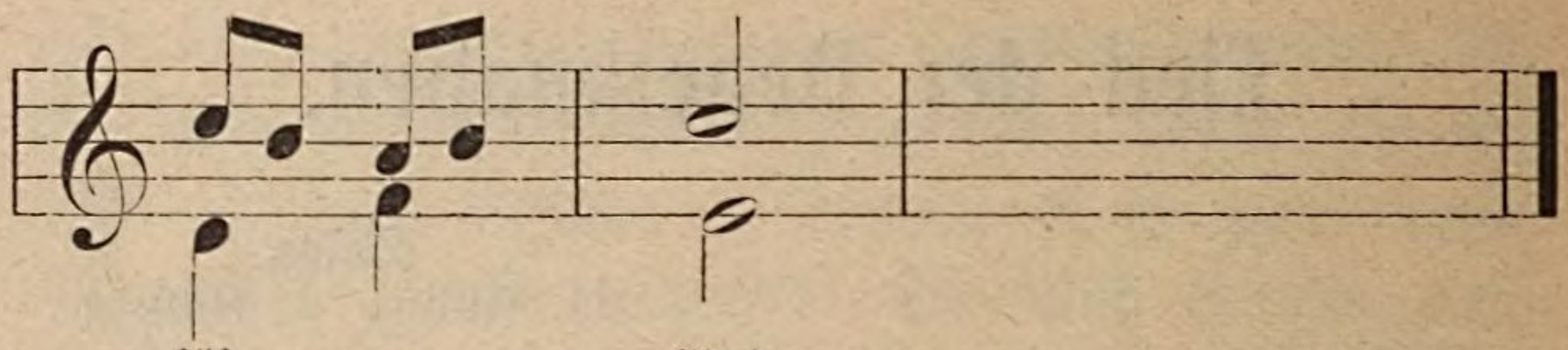
(Während das Orchester einen Tusch gibt, fällt der Vorhang.)

Lied der Negerknaben.

Zaïda.
II. Aufzug, I. Auftritt.

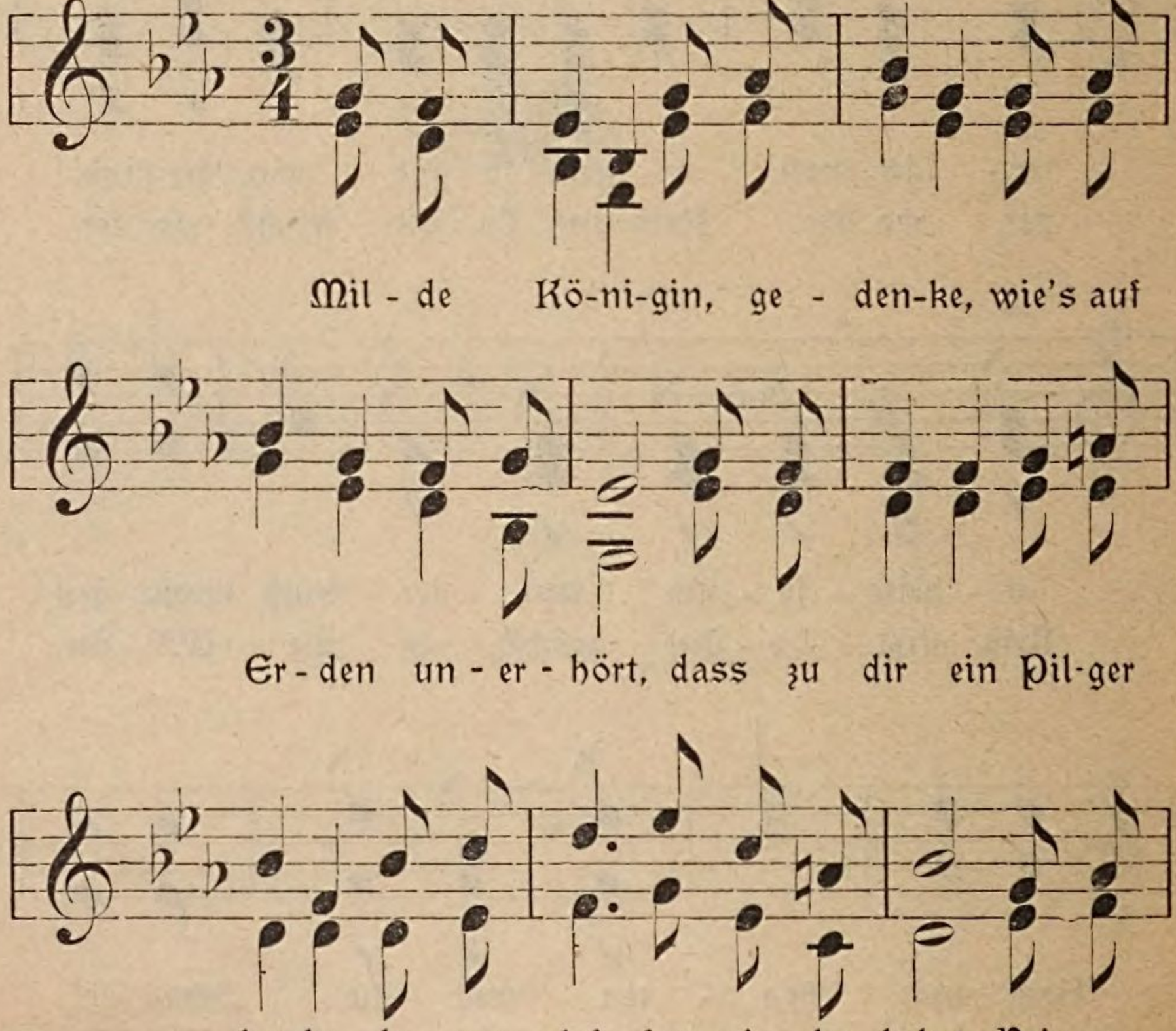
Marſchmäßig

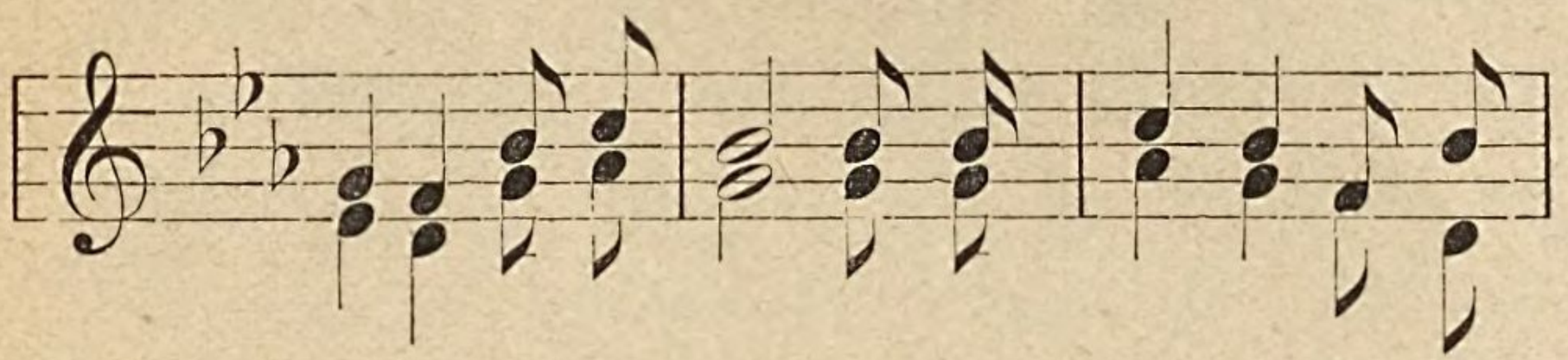




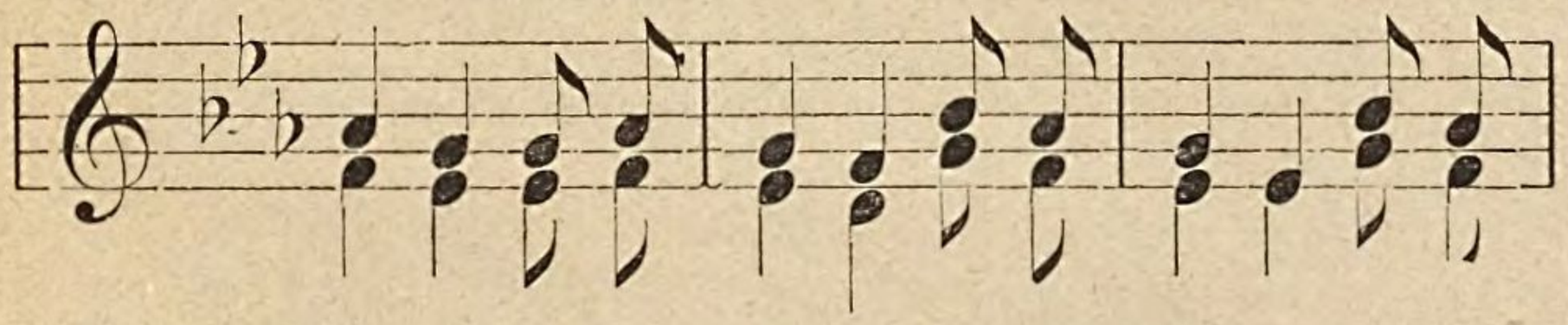
Marienlied (Memorare).

Zaïda, II. Aufzug.

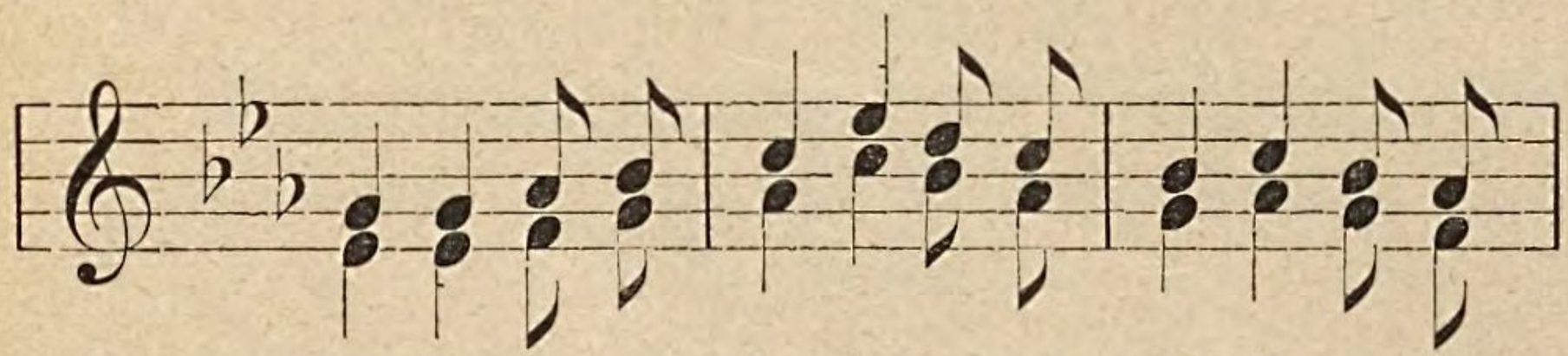




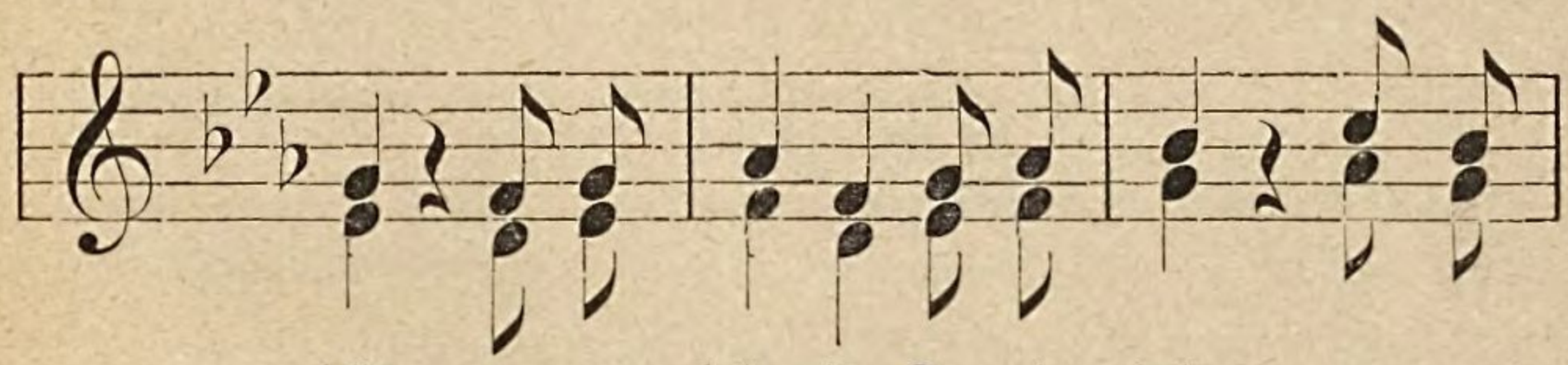
Mut-ter, weit und breit ſchallt's durch dei - ner Kin - der



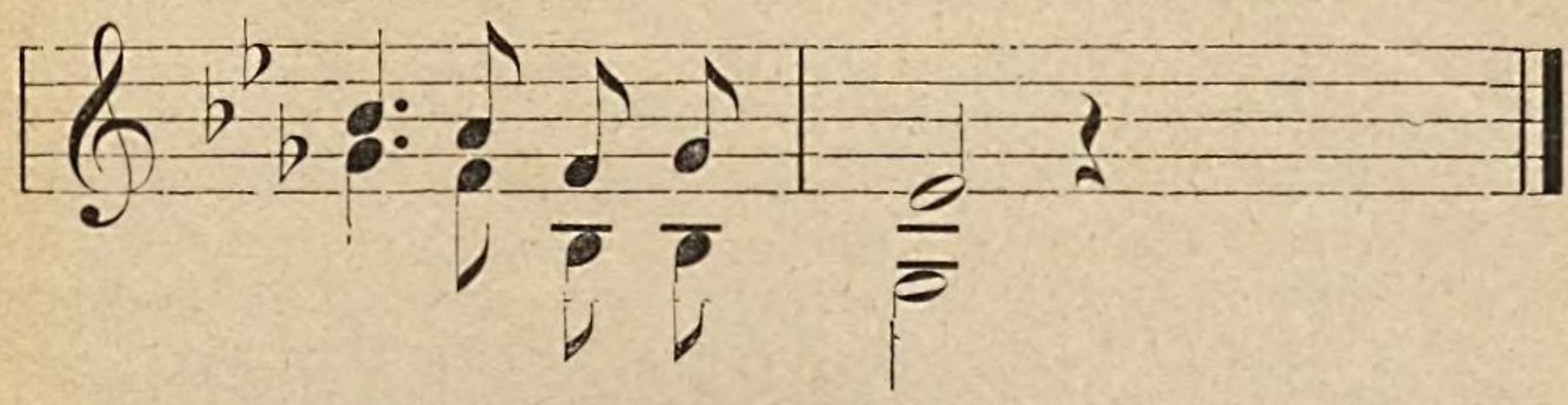
Mit - te, dass Ma - ri - a ei - ne Bit - te nicht er-



hört, iſt un - er - hört, iſt un - er - hört, iſt un - er-



hört, un - er - hört, in E - wig - keit, un - er-



hört in E - wig - keit!

Druck von Anton Puſtet in Salzburg.

„Echo aus Afrika“

illustrierte, katholische Monatsschrift

zur Förderung der afrikanischen Missionsthätigkeit.

Erscheint in deutscher, polnischer, italienischer, französischer und böhmischer Sprache und bringt hochinteressante Berichte über Afrika, größtentheils Originalbriefe der hochwürdigen Missionäre.

Ganzjährig in Oesterreich mit Post . . . . . 1.20 K.
„ „ Deutschland mit Post . . . . . 1.20 Mk.
„ „ der Schweiz und für die Länder des Weltpostvereines mit Post . . . . . 1.50 Fr.

„Kleine Afrika-Bibliothek“

Unterhaltendes und Belehrendes

zur Förderung des Interesses für unsere ärmsten schwarzen Brüder.

Sehr beliebte Volks- und Jugendschrift. Reich illustriert. Erscheint bisher nur in deutscher Sprache. Jährlich 6 Hefte.

Ganzjährig in Oesterreich mit Post . . . . . 80 h.
„ „ Deutschland mit Post . . . . . 70 Pfg.
„ „ der Schweiz und für die Länder des Weltpostvereines mit Post . . . . . 1.— Fr.

Beide Zeitschriften herausgegeben von der

St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen.

Bestelladresse: **Salzburg,** Dreifaltigkeitsg. 12, sowie bei den Filialen und Ausgabestellen: **Wien,** I., Bäckerstr. 20. — **Innsbruck,** Universitätsstr. 3. — **Krakau,** Starowislna 3. — **Triest,** via d. Fabbri 7. — **Bozen,** Obstplatz 8. — **Prag,** hochw. F. Hrubik, IV. 33. — **Breslau,** Hirschstr. 33. — **München,** Prinz Ludwigstr. 2. — **Augsburg,** Firma L. Feldle, Frauenthorstr. — **Solothurn,** Frl. Joner, Börsenpl. 76. — **Luzern,** Hochw. Präf. Herzog, Bahnhofstr. 15. — **Schwyz,** (Schweiz), Frl. Sophie Reichlin. — **Paris,** rue de Fleures 31. — **Trient,** Contessa Triangi, via larga 15. — **Padua,** Signora Saetta, via S. Gaetano.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ledóchowska, Maria Theresia,

Zaïïda, das Negermädchen Volksdrama in fünf Aufzügen

Salzburg (1889)
H.eccl. 3111 r#Beibd.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11614266-1